Germ. 180/36
1.

Selbst ist der Mann.

Lustspiel in vier Aufzügen

von

Wilhelm Bröckelmann,
Mitglied der Schröderschen Gesellschaft
in Hamburg.

Hamburg,
gedruckt bey Johann Jakob Knauf.
1787.

Selbst ist der Mann.

Lustspiel in vier Aufzügen.

Personen:

Ernst Troth, Obristleutnant, verabschiedet.

Wilhelm, Candidatus Theologiä, }
Jacob, studiret Jura. } seine Kinder.
Fritz, Cadet bey den Dragonern. }
Clara, }

Uhlhorst, gewesener Amtmann und Schwiegervater des Obristleutnants.

Ulrica Uhlhorst, seine Tochter.

von der Horst, Jäger-Rittmeister, verabschiedet.

Commerzrath Wirwatz, ehemaliger Proviantbecker.

von Schnurwitz, sein Neffe.

Feidel, ein Jude.

Conrad, des Obristleutnants Diener.

Hanchen, ein Stubenmädchen.

Frau Staubsand, Gastwirthin zur Aloe.

Magister Schraffelius.

Ein Fürstl. Leibhusar.

Scena Oberrheinischer Kreis.

Actus I.

Erster Auftritt.

Ulrica an einem Tische, einen Globum, viele Bücher und Landcharten vor sich, einen Zirkel in der Hand, womit sie eben in der Landcharte etwas ausmißt; Fritz, am andern Tische, strickt Fillet; Huth, Stock und Pallasch, liegen vor ihm auf dem Tische, ist stark geschminkt. Wilhelm und Wirwatz im Hintergrunde fechten mit Rappieren.

Ulrica.

Sechszehn Grad nördlicher Breite? — laß sehn — trift richtig ein!

Fritz.

Meschanter Zwirn!

Wilhelm.

A çâ! dicker! en garde là, Hi! ha! Nu, so wehren Sie sich doch! Ha! ha! ha!

Commerzrath.

Ey was, wir fechten ja zum Spaße. Sie stoßen des Teufels drauf los, als wenn sie sich davon nähren wollten. (legt ab.)

Ulrica.

Du übertreibst doch auch alles, Wilhelm; sey doch säge! sieh Fritz mal an.

Commerzrath.

Das ist des Teufels wahr. Sie sollten die Röcke umtauschen. So denk ich.

Ulrica.

Ulrica.

Sagen Sie das nicht, Herr Commerzrath, Fritz ist sanft, und hat die strengste Sitte, ist also da am nothwendigsten, wo es die mehresten Ungesitteten giebt; Wilhelm ist munter und heiter, und eben dadurch wird er das trockene Pedantische, wodurch sich Einige seines Standes so eckelhaft machen, von sich entfernen. Im Rechtsgelehrten muß das Blut ruhig fließen, und bey wem kann es ruhiger fließen als bey Jacob?

Commerzrath.

Es schleicht, so zu sagen; mein Seel, Sie sind eine gescheite Dame. So denk ich.

Ulrica.

Mein Schwager (ich erwarte ihn heute) hat wol gewußt, welchen Händen er seine Kinder zurücklies — Es hat mich manche schlaflose Nacht gekostet! — Meine selige Schwester sagte im Sterben zu mir: Sey du meiner Kinder Mutter! — ich denke, ich habe Wort gehalten.

Fritz.

Ihr sel'ger Schatten hoch entflohn: Winkt Segen dir zum Mutterlohn.

Wilhelm.

Bravo, Fritz! das war recht empfindsam, (bey Seite) o du Schleicher!

Commerzrath.

Das war des Teufels schön. So denk ich.

Ulrica.

Fritz ist auch mein Mignon, das einzige von euch Kindern, das auf mich artet. — Komm her, Fritz, (sie giebt ihm die Hand zum Küssen) da zur Recreation, (sie giebt ihm einen Dukaten.)

Fritz.

Fritz.

Holde Tante.

Commerzrath.

Sie sind des Teufels eine gescheidte Dame. So denk ich.

Ulrica.

Mein lieber Herr Commerzrath, der Obristleutnant, mein Schwager, sagte beym Abmarsch zu mir und meinem Vater: Auf ihre Seele leg ich meine Kinder; was Sie thun, ist gut; denn es sind auch ihre Kinder. Wir haben Vermögen, wie Sie wissen, und ich — je nu! ich werde Ihnen nichts verheyrathen, wenn Sie sich anders darnach betragen.

Commerzrath.

Das will ich des Teufels wol glauben, daß Sie nun nicht mehr heyrathen werden, ha! ha! ha! Sie müssen nun wol Jungfer bleiben, sonst kriegen Sie ja des Teufels kein Roßmarienkränzchen auf den Sarg, ha! ha! ha! nehmen Sie's nicht für ungut, ich habe manchmal verteufelt spashafte Einfälle. (Wilhelm und Fritz lachen heimlich.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Conrad.

Conrad.

Ein Brief an Sie, (giebt ihn Wilhelm.)

Wilhelm.

(liest, bezeugt Freude.)

Ulrica.

Was ist das für ein Brief?

Wilhelm.

Ein bloßer Complimentenbrief, chere Tante, ein akademischer Freund meldet mir seine Ankunft.

Ulrica.

Vergiß ja die Etiquette nicht, und mache dein Gegen-Compliment.

Wilhelm.

Wollt ich gerne thun, chere Tante, allein mein Freund wünscht, daß ich ihm auf die Station entgegen komme.

Ulrica.

Entgegen? — das geht nicht an.

Wilhelm.

Das muß angehn, es ist ein Freund, den ich wahrhaftig nicht Lust habe vor den Kopf zu stoßen.

Ulrica.

Das geht durchaus nicht, dein Vater wird heut noch ankommen. Sey vernünftig!

Wilhelm.

Liebste Tante, wenn Sie doch erwägen wollten, daß mein Vater heute durchaus nicht kommen kann; und wenn er ja kömmt, bin ich wieder da.

Ulrica.

Wie? Er käme heute noch nicht?

Wilhelm.

Unmöglich! oder er müßte auf Mongolfiers luftigen Wagen kommen, und das thut mein Vater nicht; Sie wissen ja, er kann nichts Französisches riechen; überdem fährt er ja erst heute von der Residenz ab.

Ulrica.

Ulrica.

Das ist eine große Schwachheit von deinem Vater, daß er die Franzosen nicht leiden kann; mich charmirt diese angenehme Nation ungemein.

Wilhelm.

Sie haben recht, liebe Tante, aber mein Vater ist nun einmal so; Amerika wird ihn auch nicht verändert haben, bey ihm muß ja alles deutsch seyn. Hat er wol je einen Engländer geritten? Schwur er nicht oft bey allen Legionen der Hölle, in seinem Leben keinen Franzwein zu trinken? und diese undeutschen Dinge sind doch sehr behäglich. Wollte er doch nicht einmal Holländische Kartoffeln im Garten wissen. (alle lachen.) Also, mein Vater kömmt auf einem deutschen Wagen, von deutschen Pferden gezogen, von einem deutschen Kutscher dirigirt, und das geht eben so gar geschwinde nicht — wollten sie nun erlauben, cher Tante, daß ich meinem Freunde entgegen reite?

Ulrica.

E bien! du kannst, meintwegen.

Wilhelm.

Aber, cher Tante, dann müssen Sie ins Gewehr gehn —

Ulrica.

Was? du hast schon wieder kein Geld?

Wilhelm.

Liebster Himmel, wo soll ich's denn hernehmen? seit 4 Tagen hat sich Ihre Börse vor mir verschlossen, wie die Nachtviole vor der Sonne, wie die Auster vor dem Hummer; wie die ersten Christen vor der Verfolgung der Juden, ich habe ja vor Ihrer Generositee gelegen wie die combi-

combinirte Flotte vor Gibraltar. Sie sind mein Seel ein wahrer Elliot! —

Ulrica.

Hör auf, schmeichelhafter Schwätzer, da! (giebt ihm einen Ducaten.)

Wilhelm.

Das ist's alles? ein Ducat? mehr wird nicht gereicht? Meine Rede war wahrhaftig mehr werth; Fritz bekam einen Ducaten für elende zwo Strophen.

Fritz.

Poetereyen werden immer besser bezahlt als Prosa.

Wilhelm.

Poetereyen? Fuchsschwänzereyen in ungesalzenen Knüttelversen, das ist deine Sache; du ungehirnter Versenschmidt — aber gleichviel drum, Tante, ich will sie auch in Versen zur Charitee bewegen.

Commerzrath.

In Versen? nicht compabel.

Wilhelm.

Aufgeschaut! — wird deine Güte mir nicht 3 Ducaten reichen, so geh ich schnell von hier, und werde traurig schweigen!

Ulrica.

Gott bewahre!

Wilhelm.

Nun? — ein Lateinischer gefällig? Gleich —

Ulrica.

Behüte!

Wilhelm.

Ein Griechischer?

Ulrica.

Ulrica.

Noch weniger.

Wilhelm.

E bien! ein Französischer tout à la heure!

Ulrica.

Schweig, noch einen Ducaten sollst du haben, und damit holla!

Wilhelm.

(Hält die Hand hin.) Ha!

Ulrica.

Patience! àprès le Diner.

Wilhelm.

Zwey Ducaten, da sollt ich den Lehnklepper von bezahlen, und den Freund regaliren?

Ulrica.

Was? lädtst du dir da wieder so ein pauvre diable auf den Hals? Nun sollst du gar nicht weg.

Commerzrath.

Ja, da hat die Tante des Teufels recht, denn sehn Sie, wenn Ihr Freund ein Lump ist, so —

Wilhelm.

Besser ein Lump als ein Grobian.

Commerzrath.

Und besser ein Grobian, als allen Leuten schuldig.

Wilhelm.

(Mißt ihn mit einem verächtlichen Blick.)

Ulrica.

Brennst du schon wieder? wenn wirst du einmal ein gewisses Etwas lernen, worüber ich schon öfters mit dir sprach? Der Herr Commerzrath hat so unrecht nicht; tausendmal hab ich dirs gesagt, du solltest dich nicht mit ordinairen Leuten behängen.

Wilhelm.

Wilhelm.

Ist mein Seel nichts Ordinaires; aber Geld fehlt.

Ulrica.

Das ist ordinair.

Wilhelm.

(Zum Commerzrath.) Soll ich Ihnen einmal eine Rede von der Gleichheit der Menschen halten? Roußeau ist der Meynung, die eigentliche Bestimmung eines Titulair-Commerzraths sey, auf allen Vieren zu gehn.

Commerzrath,

Du und der Teufel! das thun ja die Heiden nicht, die von Gott nichts wissen.

Wilhelm.

Wie ich Ihnen sage, er meynet, ein Kopf, wo nichts darinnen wäre, brauchte eben nicht so hoch getragen zu werden, und ein Herz, das kein theilnehmendes Gefühl hätte, könne immer eben so nah an der Erde hergetragen werden, als das Herz eines andern honnetten Stück Viehes.

Ulrica.

Wilhelm! — Sie verzeihen, Herr Commerzrath, ich werde bald wieder hier seyn. Mein Vater ist schwächlich, und die Domestiken vernachläßigen alles.

Commerzrath.

Ich geh mit Mamsell, ich will ein Bischen in den Hof, und will mich verschnaufen. (beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Wilhelm, Fritz.

Wilhelm.

Lieber Fritz, du mußt mir einen Gefallen thun.

Fritz.

Weißt du's doch, Bruder, nichts in diesem Insecten-Leben ist angenehmer für mich, als Andern gefällig und nützlich

nützlich zu seyn. Du weißt es, trauter Bruder, wie gern ich gefällig bin. Sprich, wie kann ich mich dir noch angenehmer machen? Rede!

Wilhelm.

O! du bist ein herzlicher Goldjunge, Fritz! — aber der Teufel soll mich auch holen, wenn ich nicht dankbar seyn will! Du weißt, ich werde bald versorgt, und nun der Vater vollends kommt — Leih mir den Ducaten, Fritz.

Fritz.

Alles, Bruder, ich wüßte nicht, was ich dir abschlagen könnte; aber den Ducaten kann ich dir nicht geben, den brauch ich höchst nothwendig selbst. Es ist wieder etwas Empfindsames herausgekommen, sagt mir der Buchhändler; es soll sehr erhaben seyn, es heißt —

Wilhelm.

O, geh mit allen deinen Empfindeleyen zum Satan; gieb mir den Ducaten, Bruder!

Fritz.

In der That nicht, ich wollte du liehest mir noch einen, denn es kann viel kosten, es ist ein starkes Werk.

Wilhelm.

Willst mir'n nicht leihn?

Fritz.

Kann nicht, und thu's nicht; kann ich dir sonst gefällig seyn, mit wonnevollem Herzen.

Wilhelm.

O du wonnevolles Herz du, — Aber warte, Monsieur Freykorporal, der Alte kömmt — ich will ihm dein Zeughaus von Schönpflästereyen Schminkbüchsen, Riechfläschgen, Lorgnetten und Narrenpößchen, weisen! auch die schöne Sammlung empfindsamer, erhabener Schriften, die lauter enthusiastische Narren zu Autoren haben, die werde ich

ich auch nicht vergessen, du poetischer Dragoner du! ich werde ihn in dein Zimmer führen.

Fritz.

Und ich werde dem Vater nicht verhalten, Monsieur Candidat, wie du mit schlauer Hand alle Prätiosen der seligen Mutter zu entwenden gewußt, wo im ganzen Hause niemand etwas von weiß; aber ich weiß es, wie du alles, was du habhaft werden kannst, zum Feidel schleppst, als ob der Feind vor der Stadt wäre, und Feidel in den Casematten wohnte.

Wilhelm.

Es ist da so gut, und besser aufgehoben wie hier, es ist alles gut eingepackt, und wird geschont.

Fritz.

Feidel wird schon selber sprechen. Er ist dem Vater treuer als du.

Wilhelm.

So bräche ich ihm den Hals — das thut er aber nicht, er hat den Vater zu lieb, als daß er ihm Verdruß machen sollte, und vor mir hat er auch Respect, ich bin ein Geistlicher.

Fritz.

Das ist noch nicht alles: da ist noch die Loskaufung des ehemaligen Rekruten, Wilhelm Troths, weil. Candidatus Theologiä, mit 200 Rthlr. Ferner des Vaters Avancement zum Großpapa, wiewol nur auf der linken Seite.

Wilhelm.

O, Fritz, ich bitte dich — du bist ja sonst edel, empfindsam und erhaben, läßt du dir eine Sylbe davon merken, — so wahr ich lebe, eine Kugel vor den Kopf! ich kriege mein Tage keine Pfarre, pfui, das ist dumm von der Tante! Fritz, ich bitte dich.

Fritz.

I, ich werde ja nicht.

Wilhelm.

Wilhelm.

Aber deine verwünschte Versenmacherey, du bist einmal im Stande, in deiner erhabenen Begeisterung die Geschichte in einem Verse laut her zu perroriren.

Fritz.

Dafür sorg' nicht — die Geschichte ist mir zu schmützig.

Wilhelm.

Ja, du fragst den Teufel darnach, hast du nicht neulich deine blank gewichsten Stiefeln besungen?

Fritz.

Sey ruhig, Bruder! Betrag dich gegen mich wie du willst daß ich mich gegen dich betragen soll — mach nur daß Jacob nichts erfährt.

Wilhelm.

Ach, der bekümmert sich um nichts, ich müßte ihm denn einmal den großen Sorgestuhl, oder die große Caffee-Kanne versetzt haben. — Aber noch eins, du mußt auch nicht einmal davon träumen, denn ich habe bemerkt, daß du auch im Schlafe perrorirst. Schweig ja wachend und träumend davon — stille! — die Schwester — sey mir nicht hinderlich, Fritz, ich will sie brandschatzen.

Fritz.

Das kümmert mich nicht.

Vierter Auftritt.

Vorige. Clara.

Clara.

Ach, ihr Lieben! der Vater, der Vater.

Wilhelm.

Donner und das Wetter, ist er schon da?

Clara.

O pfui! kannst du dabey so fluchen? Ach Gott, ich möchte Wind und Wetter besprechen können, damit er nicht hart angewehet würde, damit er eine angenehme Reise hätte.

Wilhelm.

So ist er doch noch nicht da?

Clara.

Nein, aber er kommt, der liebe Vater, freylich Morgen erst; ich werde gewiß nicht schlafen. O, wärs doch schon Morgen. Aber ihr freut euch ja nicht.

Fritz.

Ich studire eben auf ein Gedicht, womit ich ihn empfangen will.

Clara.

Und du Wilhelm? fürchst du dich denn vor seiner Ankunft? freylich ist es der strengste Vater, aber auch der beste Vater! ob ihm sein Herz wohl auch so nach mir schlägt? Die ersten acht Tage laß ich niemand an seinen Hals. Aber Wilhelm, was du für ein Gesicht schneidst! siehst du doch aus wie ein Verbrecher.

Fritz.

Als wenn er Kirchenbuße thun sollte.

Wilhelm.

Fritz!

Fritz.

Es ist ja wahr! so mach kein so albernes Gesicht.

(geht ab)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Clara. Wilhelm.

Clara.

Warum fluchtest du denn so entsetzlich, als ich hereinkam? Du wirst doch den Vater nicht scheuen. Er liebt uns ja alle unaussprechlich.

Wilhelm.

Freylich, das ists eben, und ich bin darum so verdrießlich, daß ich kein Geld habe, kannst du mir nicht mit etwas helfen?

Clara.

Wer? ich? hältst du denn nicht alle Tage Ohrenbeichte mit meinen Poschen, wie dus nennst? hast du nicht meinen armen Spartopf zur Inquisition verdammt?

Wilhelm.

Schwester, du mußt mir Geld schaffen, oder ich erkläre deine Uhr in die große Acht.

Clara.

O sachte, sachte, so weit erstreckt sich die geistliche Gewalt nicht. Wenn du Bannstrahl sagtest —

Wilhelm.

Hast du denn gar nichts, Mädchen?

Clara.

Nichts als einen alten Schau-Gulden, den ich erst vom Großvater bekam.

Wilhelm.

Nun da sollst du diesmal mit loß seyn; gieb her.

Clara.

Nein, der ist zu was Besserm bestimmt, ich habe einen Bothen dafür bedungen, der soll dem Vater entgegen gehn.

Wilhelm.

Ja, was kann das helfen! der Vater ist nun eh'r hier, als der Bothe wieder kömmt, und was soll er ihm?

Clara.

O! nichts, er soll ihm bloß sagen, daß er von mir käme, und daß ich für Freuden weine. (weint sanft)

Wilhelm.

O du gutes Ding, gieb deinen Gulden her; nach Tische will ich ihm selbst entgegen reiten.

Clara.

Ja, wenn du das willst? (giebt ihm den Gulden)

Wilhelm.

Ja, das will ich, aber du siehst wohl ein, Schwester, mit dem Gulden kann ich nicht weit kommen, die Tante gäbe mir gleich — aber der will ich nichts sagen, das soll so eine heimliche Freude werden, das muß nur du und ich wissen.

Clara.

O ja! das wäre schön, wenn ich nur noch was hätte! —

Wilhelm.

Weist du was Clärchen — ob du deine Uhr 24 Stunden hast oder nicht, wenn wir ihm eine Freude machen wollen, so müssen wir bald darzu thun, denn Morgen ist er hier.

Clara.

Da hast du sie, meinem Vater eine Freude zu machen! was wollt ich da nicht alles hingeben! Du sagst doch auch dem Vater, wie lieb ich ihn habe?

Wilhelm.

Versteht sich!

Clara.

Da bring ihm den Kuß. (küßt ihn)

Wilhelm.

Wilhelm.

Danke! wir sprechen uns noch; ich reite erst gegen Abend.

Clara.

Gegen Abend erst!

Wilhelm.

Ja wohl, sonst muß ich ja gar zu weit reiten, verrathe nur deine Freude nicht.

Clara.

Ganz gewiß nicht.

Sechster Auftritt.

Vorige. Conrad.

Conrad.

Mamsell möchten doch zum Großpapa kommen.

(Clara ab)

Siebenter Auftritt.

Wilhelm. Conrad.

Wilhelm.

Conrad, hör er doch.

Conrad.

Was steht zu Befehl?

Wilhelm.

Ist er bey Geld?

Conrad.

Ja.

Wilhelm.

Will er mirs wohl leihn?

Conrad.

Nein.

Wilhelm.

Spaaßvogel, heute gefällt er mir.

Conrad.

Weil ich Geld habe.

Wilhelm.

Will er mirs nicht leihn? Auf Ehre, Morgen geb' ichs ihm wieder.

Conrad.

Nun kriegen sie's gar nicht.

Wilhelm.

Warum nicht?

Conrad.

Ihre Ehre soll meinetwegen kein Bein brechen.

Wilhelm.

Monsieur Schurke! ihm hat die Nase wohl lange nicht geblutet?

Conrad.

O ja! Sie haben mir Ihren Segen schon oft mit geballter Faust gegeben. Das dacht ich wol, daß Sie gleich wieder in einen geistlichen Eifer gerathen würden. Ihr gutes Herz und Ihre wohlthätigen Hände können doch nicht unterlassen, thätig zu seyn. Beynahe sollte man auf den Gedanken kommen, das Prügelaustheilen gehörte zu den geistlichen Uebungen; und O! und Ach! und Seufzer zum Soldatenstande. Denn nach Ihnen und Ihrem Bruder zu urtheilen.

Wilhelm.

Antwort, und keine Randglossen.

Conrad.

Lassen Sie mir einen Augenblick Zeit, (besinnt sich) Nein, (will ab.)

Wilhelm.

(hält ihn) Warum nicht, Flegel?

Conrad.

Conrad.

Weil Ihnen noch kein Mensch nachsagen kann, daß Sie jemand mit dem Wiedergeben übereilt hätten.

Wilhelm.

Conrad, hat er seine Zähne lieb? —

Conrad.

Herzlich lieb! lieber als Mancher seine Ehre; geht mir aber auch eben so damit, als Manchem mit seiner Ehre, denn ich habe ihrer nicht viele mehr.

Wilhelm.

Wüßt ich, Kerl, daß er unter seinem Manchen mich verstünde, so wollt ich diese Hand nicht eher von seiner Gurgel nehmen, bis ich ihm mit dieser die Zunge aus dem Halse gerissen hätte.

Conrad.

O pfui! so haben die Spanier die Amerikaner bekehrt! — nun denn, — wenn Sie's gar zu nothwendig brauchen, (greift in die Tasche) doch nein. Hernach ist's doch des Teufels Dank.

Wilhelm.

Der Teufel soll mich holen.

Conrad.

Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.

Wilhelm.

Conrad, er kennt mich.

Conrad.

Daran stößt sich's eben.

Wilhelm.

Da hat er meine Hand drauf. Morgen geb ich's ihm mit Dank und Interesse wieder.

Conrad.

Conrad.

Ja, Sie! Sie vergessen das Gute nur gar zu bald! o ja, ich helfe gern einem Freunde aus; aber —

Wilhelm.

Freunde?

Conrad.

Nun ja! oder sind Sie mein Freund nicht, so kann ich Ihnen auch kein Geld leihn.

Wilhelm.

(bey Seite) Verdammter Schurke! (laut) würde ich sonst Geld von ihm borgen?

Conrad.

Das denk ich auch, wie gesagt, einem Freunde dien' ich gerne, aber Gutes ist Gutes werth. Das Sprichwort sagt: Wirf keinen Stein in die Quelle, an der du dich erquickt hast. (greift in die Tasche, und giebt ihm ein Papierchen.)

Wilhelm.

Was, Holunke! 2 gute Groschen? dafür sollen dich alle egyptischen Plagen treffen.

Conrad.

Das ist alles, was ich habe. Ich kann doch einem Freunde nicht mehr geben als ich habe. Denken Sie, jene Wittwe gab ein Scherflein.

Wilhelm.

So soll dich das Donnerwetter zerschlagen (prügelt ihn) wart, ich will dich bezahlen! (er sieht den Großvater kommen, und geht ab.)

Conrad.

Conrad.

(Ihm nachrufend) Nach Gelegenheit; bezahlen Sie nur erst Andere, ich kann warten; wir bleiben ja noch beysammen.

Achter Auftritt.

Conrad allein.

Dasmal wär' er der Geprellte! freylich ich der Geprügelte; aber das macht nichts aus, es ist doch ein guter Junge, und wenn er mir auch das Genick bricht! Was doch eine liederliche Erziehung nicht thut! ich wollt ihn nur einmal recht beschämen, denn im Borgen ist er gar nicht delicat. Nu, der alte Löwe wird ja kommen, und wie er euch alle aus dem Schlaf brüllen wird, das seh ich schon in Gedanken. Der nimmt gewiß genug die drey jungen Herrn, und wirft sie der Tante an den Kopf. Sie verdients auch, die Närrin die! denn dem Alten kann ers nicht zurechnen, der ist seit 6 Jahren selbst wieder ein Kind. Was das für herrliche Jungens waren, und was es nun für Kerls geworden sind, das sey Gott geklagt! und an alle dem ist doch die Närrin schuld.

Neunter Auftritt.

Uhlhorst. Ulrica. Clara.

Conrad.

(Die Frauenzimmer führen Uhlhorst.)

Uhlhorst.

Ist das Conrad selbst, oder sein Futteral?

Conrad.

Conrad in dem Futteral, Herr Amtmann.

Uhlhorst.

Uhlhorst.

Hol mein Traumbuch, Conrad. — hast du deine Ohrfeigen schon, Conrad?

Conrad.

I! du liebe Zeit! Ohrfeigen, Herr Amtmann?

Uhlhorst.

Nun, sie sind dir unverloren. Mir träumte, du wechseltest der Hanne Geld ab; du bekommst so gewiß Ohrfeigen, als ich das Leben habe, du kannst sie vorher aufnehmen.

Conrad.

Mit Ihrem gütigen Wohlnehmen, Herr Amtmann, ich möchte Sie wol um etwas bitten, mein Glück hängt davon ab.

Uhlhorst.

Giebs von dir, Conrad, giebs von dir.

Conrad.

Ich habe eine alte Base in Wattenbach. Sie erblickte daselbst das Licht dieser Welt Anno 11, ist also schon vor 76 Jahren auf diese jammervolle Welt gebohren worden, und was meynen Sie? Sie kann sich nicht wieder herausfinden.

Uhlhorst.

Keine Injurien, Conrad.

Conrad.

Sehn Sie, ich erbe noch so ein 30 Thälerchen von ihr; wollten Sie nicht die Barmherzigkeit für mich armen Dienstbothen haben, und sie bey Gelegenheit einmal todt träumen? Ihre Träume treffen alle so schön ein; die Ohrfeigen, zum Exempel, die hab ich schon weg.

Uhlhorst.

Uhlhorst.

Dem Gesuch steht nicht zu fügen, Beklagte macht Exceptiones.

Conrad.

Wenn Sie sie todt träumen, so soll sie das Exceptioniren wol lassen.

Ulrica.

Ich glaube gar, er untersteht sich, meinen Vater zu foppen, will er gehn, unverschämter Schurke?

Uhlhorst.

Ehrenerklärung und Friedensgeboth auf beyden Seiten!

(Conrad ab.)

Zehnter Auftritt.

Uhlhorst. Ulrica. Clara.

Ulrica.

Mais mon Dieu! Papa, Sie machen sich durch ihre Kindereyen zum Gespötte der Domestiken.

Uhlhorst.

Ich wills nicht mehr thun. (giebt ihr eine Kußhand, geht an den Tisch, und baut sich ein Kartenhäuschen.)

Schick doch jemand in den Hof, und laß den Hund etwas kürzer anlegen, denn wenn mein Ernst kömmt, — man weiß ja, wie's geht, jeder will ihn zuerst sehen — und der Hund ist nun schon alt und verdrießlich.

Ulrica.

Sorgen Sie dafür nicht, lieber Vater, er soll niemanden was thun.

Uhlhorst.

Uhlhorst.

Schläft Jacob noch? Fritz ist wol schon nach der Parade — daß ichs nicht vergesse, Wilhelm muß sich für starkes Getränk hüten, sonst wird er nicht besser; sag ihm das, Clärchen!

Clara.

Lieber Großvater, Wilhelm ist ja nicht krank.

Uhlhorst.

Ja, er läßt sichs nicht merken. — Es ist nur gut, daß dein Vater nicht über die Alpen kömmt, Mädchen, das ist was Gefährliches. — Wo bleibt denn mein Jacob? der ist doch nach dir der beste, mein Clärchen.

Clara.

Da kömmt er eben. (sie arbeitet.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Jacob. Hanchen.

Jacob.

(Im Schlafrock und Pantoffeln.) Guten Morgen zusammen! (wirft sich in einen Sorgesessel, und sieht sich nach dem Caffee und Frühstück um; Hanne bringt es ihm; er macht sich darüber, und nimmt an nichts Theil.)

Ulrica.

Hannchen, gut, daß ich dran denke, schick' sie gleich den Conrad zum Mahler Klem, ob das Familienstück noch nicht fertig wäre? ich müßte und sollte es heut haben.

Hanchen.

Wohl, Mamsell. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. ohne *Hanchen.*

Uhlhorst.

Nun ist mein Traum aus! mir träumte, wir hätten Verdruß von dem Gemählde — der Major sagte — ja so, er ist ja nun Obristleutenant — was wollt ich sagen, ja, er sagte, die Jungens wären nicht getroffen, und hätten die rechten Kleider nicht an, er war erstaunend aufgebracht. O! es kann aber auch was Gutes bedeuten. — (Pause.)

(Uhlhorst weint.)

Clara.

Sehn Sie doch, liebste Tante, der Großpapa weint.

Ulrica.

Mais mon Dieu! was ist Ihnen denn wieder, warum weinen Sie?

Uhlhorst.

Ach Gott, mir ist so bange, die Haut schaudert mir.

Man hat Exempel, daß Leute zu geschwind begraben werden, und sich denn für Hunger die Hände abgenagt haben; das muß erschrecklich aussehen.

Clara.

(Sucht ihn stillschweigend zu beruhigen.)

Uhlhorst.

Ja, du bist gut, Clärchen, du hast mich lieb.

Ulrica.

Beruhigen Sie sich, lieber Vater, Sie werden noch lange leben.

Uhlhorst.

Uhlhorst.

Meynst du? hat dir so was geträumt?

Ulrica.

Ja wohl, und wenn Sie ja sterben, so sollen Sie 14 Tage unbegraben bleiben.

Uhlhorst.

Und ohne Deckel?

Ulrica.

Ja! ja!

Clara.

Und ich will bey ihnen bleiben.

Uhlhorst.

Thu das, Kind, du sollst auch was haben; aber mußt mich auch recht lieb haben, wenn ich todt bin, hörst du?

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Wilhelm. Fritz.

(Gehen beyde zum Großpapa, fragen nach seinem Befinden.)

Wilhelm.

(Zu Jacob) Hast schon ausgeschlafen, Jacob?

Jacob.

Ja, Nachtschwärmer, wirst du dich bald schlafen legen?

Wilhelm.

Du mußt hoffentlich wohl geruht haben, Dicker — weil du so munter bist.

Jacob.

Ich bin immer munter, denn ich erinnere mich keiner bösen That.

Wilhelm.

Aber auch keiner guten.

Uhlhorst.

Von wegen den guten Thaten, ich muß die Hüner füttern, führe mich, mein gutes Clärchen. (geht mit Clara ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Ulrica. Jacob. Wilhelm. Fritz.

Fritz.

Pfuy donc, kann euch die Achtung für die Tante nicht abhalten, einander aufzuziehen?

Jacob.

Sieh da, du bist schon völlig coeffirt.

Ulrica.

Nun, wird das kein Ende nehmen? — Seht, Fritz schämt sich in eurem Namen.

Jacob.

In der That, er sieht ganz roth aus, ha, ha, ha!

Ulrica.

Wo mag der Commerzrath bleiben?

Fritz.

Ist der noch hier?

Wilhelm.

Ist der noch nicht vom Verschnaufen retournirt? er wird sich gewiß wieder mit der Köchin herumbalgen, oder mit Conrad ein Pfeifchen rauchen. Es ist ein gemeiner Bursche! weißt du noch, wie er dem niesenden Bedienten im Barbier von Sevilla ein lautes Wohlbekomms zurief?

Fritz.

Ich muß noch immer darüber lachen, wie er auf dem Ball aus dem Tanz fiel, und 3 Musikanten mit umstürzte.

Wilhelm.

Wir müssen ihm nur einmal die Thüre weisen.

Ulrica.

Das muß man nicht. Der Mann hat viel Vermögen, und gar kein übles Herz.

Wilhelm.

(Zu Jacob.) Ja, weil er der Tante immer recht giebt.

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Commerzrath.

Commerzrath.

Nun, da sitzen sie ja alle beysammen über einen Klumpen. Warum kommen sie nicht ein Bischen in den Garten?

Ulrica.

Es ist gleich Zeit zu Tische; wollen Sie unser Gast seyn, Herr Commerzrath?

Commerzrath.

Haben Sie mein Leibessen heut? — aber ich kann doch nicht — (sieht nach der Uhr) ist des Teufels Zeit, daß ich mich trolle; ich habe heute Kohl und Schinken, und das ist ein elender Fraß, wenn mans nicht heiß genießt. Mein Neffe von Schnurwitz ist von Reisen gekommen, den hab' ich heut zu Tische.

Ulrica.

Ja, wenn Sie Gäste haben, so wollen wir Sie nicht abhalten.

Commerzrath.

Ja, da frag ich des Teufels nichts nach. Wenn mirs sonst hier anstünde, blieb ich hier, so könnte er mit meiner Haushälterin essen; die mag den Jungen auch leiden. Es ist ein infamer Junge, was er so fein thun kann.

Wilhelm.

Das wäre viel.

Commerzrath.

Meiner Seele, wie ein Erzfranzose, — er hat mich schon manchesmal über die Nase gehauen, wenn ich nicht so recht fein bin, und ich weiß doch des Teufels auch Lebens-Art. So denk ich. —

Wilhelm.

Er muß verzweifelt fein seyn, wenn er seinen eigenen Onkel nicht schont.

Commerz-

Commerzrath.

Das thut er mein Seel nicht, es ist ein Allerweltsjunge! Den Orden, den er im dritten Knopfloch hängen hat, kleidt'n recht schnacksch.

Alle.

Wie? einen Orden? — was für einen?

Commerzrath.

Das weiß ich selber nicht! er hängt an einem grünen Bande, ich hab ihn einmal gefragt, da sagt er, ich sollte nicht nach Dingen fragen, wovon ich doch nichts verstünde; ich frag ihn nichts mehr; weiß das Wetter, wie ers angefangen hat, daß er ihn erwischt hat. Es ist aber ein Allerweltsjunge! ihm kann der Teufel nichts abschlagen; in Rom hat er auch die Gnade gehabt, dem Pabst den Pantoffel zu küssen.

Wilhelm.

Er muß ein großer Freund von Leckereyen seyn!

Commerzrath.

Ja, es ist ein verdammter Junge; hätt ich mich nicht resolviret, Mamsell Clärchen zur Frau Commerzräthin zu machen, so sollt sie des Teufels Frau von Schnurwitz werden, (alle schlagen in ein lautes Gelächter) ja, sie machen große Augen; alle machen sie große Augen, der Teufel hols, hab michs alleweil resolvirt, wie ich beym Stalle vorbey gieng.

Jacob.

Also, Sie haben sich wirklich resolvirt? ha! ha! ha!

Commerzrath.

Alleweile, sie gieng just im Garten, da macht sie mir des Teufels einen Knicks, den ich wohl verstund, mir ist der Kopf denn auch nicht verfroren.

Wilhelm.

Aber verbrandt?

Jacob.

Es ist nur der kalte Brand.

Commerzrath.

Die jungen Herren haben nichts wie Spas im Kopfe, ich spaße auch gern; aber jetzt rede ich im Ernst.

Wilhelm.

Also wirklich Ernst?

Commerzrath.

Mein Seel, sehn Sie, das Mädchen ist auch nicht dumm, das thät ich selber, daß ich mich heirathete, wenn ich wie Sie wäre. So denk ich.

Jacob.

Sieh, sieh, wer hätte das von Clärchen gedacht?

Wilhelm.

I, das hab ich lange gemerkt, es geht auch natürlich zu, das Mädchen ist jung, und der Herr Commerzrath ist täglich hier im Hause, so ein Mädchen fängt ja Feuer, und die Liebe und der Husten lassen sich nicht leicht verbergen.

Commerzrath.

Sie sieht des Teufels wol ein, daß sie's gut haben kann, wenn sie sich darnach aufführt, und nicht mucksch ist.

Wilhelm.

Recht, Herr Commerzrath, das müssen Sie nicht leiden, daß sie muckſch ist.

Commerzrath.

Und wenn sie's auch wäre, da hab ich Hausmittel vor, ich unterstehe mich des Teufels einen Bären zahm zu machen. Meine selige Frau, die gestorben ist, war eine

gute

gute Haut; aber ein Bischen geizig, sonst hätt' ich mir sie gut nach der Hand gezogen, — ja, die verlor ich durch einen Traum.

Ulrica.

Ein Traum?

Commerzrath.

Mein Seel! Sie sprang wie wüthend aus dem Bette, knirschte mit den Zähnen, riß sich die Haare aus, und schrie überlaut; endlich bracht' ich sie zu sich selbst, und hörte, daß ihr geträumt habe, ich hätte ein großes Gastgebot gegeben. Sie behielt von Stund an ein Beben in allen Gliedern; ich föpte sie beständig, wie ich doch überhaupt sehr spashaft bin, ich würde das große Tractement bald geben; endlich kriegte sie die gelbe Sucht, kurz vor ihrem Ende hatte sie den Traum noch einmal, schnaps, weg war sie. Ne, das muß mir keiner lernen, wie man mit Frauenzimmer zu kehr geht.

Jacob.

Das will der Commerzrath wol machen, (bleibt auf dem Stuhl sitzen und schläft ein.)

Wilhelm.

O! ihr Hausmittel?

Commerzrath.

Den Daumen auf das Auge, und des Teufels den Brodtkorb so hoch gehängt, daß sie'n kaum sehen kann. So denk ich. (alle lachen.)

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Conrad.

Conrad.

Nachmittag wird der Mahler das Bild bringen. (ab.)

Ulrica.

Endlich ist es doch fertig.

Commerzrath.

Haben Sie sich abconterfeyen lassen, Mamsell Uhlhorst?

Ulrica.

Die ganze Familie, wie wir jetzt beysammen sind, in Lebensgröße, ich habe es selbst angegeben. Es ist auch noch Platz für meinen Schwager darauf übrig gelassen. Ich denke, der Einfall soll ihm Vergnügen machen.

Commerzrath.

Ist bey Mamsell Clärchen noch Platz? — Ich lasse mich des Teufels auch bey Sie conterfein.

Wilhelm.

Ja, ja, das geht; fürs erste lassen Sie sich bey meine Schwester mahlen, man sieht doch den guten Willen, und damit Sie bey Zeiten eine gute Meynung von Ihnen faßt: so lassen Sie sich mit dem Daumen aufs Auge mahlen.

Fritz.

Und oben den Brodtkorb, der kann statt ihres Wapens über ihnen angebracht werden.

Wilhelm.

Und damit das Wapen aus dem Alterthum genommen ist, so können einige Raben auf dem Korbe sitzen, wie bey dem Hofbecker des Königs Pharao. —

Commerzrath.

Den Teufel auch, der wurde ja gehängt!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Conrad.

Conrad.

Ob Ihnen gefällig wäre zu Tische zu kommen?

Ulrica.

Gleich — nach Tische reite ich aus, laß er den Schecken satteln — Herr Commerzrath, da Sie nicht bey uns bleiben wollen, so geben Sie uns Nachmittag die Ehre wieder, und bringen Sie ihren Neffen mit.

Wilhelm.

O ja, Herr Commerzrath, ich bin begierig, den Herrn von Schnurwitz zu sehn.

Commerzrath.

Ich will ihn mitbringen, es ist ein verdammter Junge, er wird Ihnen gefallen; na, ich empfehle mich so lange; prost de Mahlzeit zusammen. (giebt jedem die Hand, und schüttelt sie wohl, Jakob zuletzt.) Na, gesegnete Mahlzeit.

Jacob.

(halb im Schlummer) Gute Nacht. (alle lachen, und gehn ab.) Ende des ersten Acts.

Actus II.

Erster Auftritt.

Ulrica. Clara. Wilhelm.

Wilhelm.

O pfuy! Tante, das kann unmöglich ihr Ernst seyn?

Ulrica.

Pfuy, sagst du? und warum kann es mein Ernst nicht seyn? ist er nicht Rath? besitzt er nicht ein grosses Vermögen? auf die Schätze, die euer Vater aus Amerika mitbringen wird, dürft ihr so breit nicht thun.

Clara.

Ist es denn das Geld, liebste Tante, was die Menschen glücklich macht?

Ulrica.

Wenn schon das Geld die Menschen nicht glücklich macht, so macht sie doch der Mangel desselben nur gar zu oft unglücklich! — Kurz, der Commerzrath ist ein reicher, lenkbarer, und nicht gar zu superkluger Mann, und mit einem solchen fährt eine Frau immer am besten. Wie gesagt, mein Wort hat er, und du, Clärchen, würdest sehr einfältig handeln, wenn du diese Parthie ausschlügst.

Clara.

Aber, beste Tante, bin ich denn ein so gar unnützes Ding, daß Sie mich so Hals über Kopf an den ersten den besten verschleudern wollen?

Ulrica.

Du siehest dein eigen Wohl nicht ein, Mädchen; Söhne verheirathet man wenn man will, Töchter wenn man kann. Das 30ste Jahr ist der weiblichen Schönheit das, was das große Stufenjahr dem menschlichen Leben überhaupt ist; und um diese Zeit sind die Liebhaber dünne gesät. Laß dir das gesagt seyn!

Wilhelm.

(heimlich zu Clärchen.) Das Kraut ist der Tante im Garten gewachsen.

Clara.

Ich habe noch eine geraume Zeit hin bis zu diesem entscheidenden Stufenjahre; der Commerzrath mag seine Liebesflammen einer klagen, die diese traurige Olympiade schon einigemale zu ihrem Verdruß erlebt hat; ich werde mich nicht übereilen.

Ulrica.

E bien, Mamsell Naseweis, ihr Vater ist Morgen hier; Er entscheide. So ein trotziger stolzer Mann er auch sonst ist, wird er doch diese Verbindung sehr àpropos finden.

Clara.

Das ist doch noch tröstlich, daß ich einen Vater habe, der mich liebt, der mich durch eine solche zwecklose Afterheyrath nicht unglücklich machen wird.

Ulrica.

Sieh' da, Mamsell wittert ihren Vater in der Nähe; nun fängt das zahme Täubchen wol gar schon an, mir, die ich mehr ihre Mutter als ihre Tante bin, ungehorsam zu seyn. O bravo!

Clara.

Bin ich das je gewesen, liebste Tante? und nie, nie werd' ich aufhören, Sie als Mutter zu ehren und zu lieben, aber das muß ich Ihnen sagen, daß ich eher unsern hölzern Grenadier, der unten auf der Diele steht, heyrathe, als daß ich dem Pagoden von Commerzrath meine Hand gebe. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Ulrica. Wilhelm.

Ulrica.

Welche Unverschämtheit! was das Mädchen auf ein mal für eine insuportable Sprache führt? Ich merke wol, er ist ihr zu alt, und das just ist eine Empfehlung mehr für ihn.

Wilhelm.

Liebe Tante, ich kanns ihr nicht verdenken, ich will von seinen Jahren schweigen, aber der Kerl ist ein Flegel. Denken Sie nur an alle seine Knotenstreiche, an sein Haus-

Hausmittel mit dem Daumen aufs Auge, und mit dem Brodtkorbe; an sein Resolviren, Clärchen zur Commerzräthin zu machen, als ob es blos von seiner Resolution abhienge, grade als hofften wir auf die Ehre seiner Verwandtschaft. Bedenken Sie nur, es ist der ärgste Lümmel in Gottes weiter Schöpfung! auch ist nicht daran zu denken, daß mein Vater dem Kerl meine Schwester giebt.

Ulrica.

O, ich sehe schon, wie undankbar ihr alle meine sorgfältige Erziehung belohnen werdet, wie ihr alle an dem Vater hängen, und mich vergessen werdet, — aber, dem Himmel sey Dank! noch bin ich Herr meines Vermögens, ihr Undankbaren! —

Wilhelm.

Liebste Tante, wo gerathen Sie hin? ich bleibe Ihnen ewig treu und hold, — àpropos, chere Tante! darf ich so frey seyn, Sie an das versprochene Ducätchen zu erinnern?

Ulrica.

(giebt ihm) Da, ich thu ja alles gern, seyd nur nicht undankbar.

Dritter Auftritt.

Vorige, der *Commerzrath.*

Commerzrath.

Na, Kinder, mein Neffe kommt, er wird bald hier seyn. Ich habe des Teufels Freude über den Bengel; es ist ein infamer Junge. Meynen Sie, er wollte so gradezu mit mir gehn? —

Wilhelm.

Nicht?

Commerz-

Commerzrath.

Nit compabel.

Ulrica.

Er braucht sich nicht zu cheniren.

Commerzrath.

Hat sich was zu cheniren, voran hat er mich geschickt! melden soll ich ihn.

Wilhelm.

Nicht möglich! — ha, ha, ha! das macht er gut, der Onkel muß ihn melden?

Commerzrath.

Er sagte, er wolle ihnen keine Röthe abjagen, so könnten Sie doch vorher ein Bischen aufräumen, und sich in Possentur setzen.

Wilhelm.

Sagte er das? Haben Sie's gehört, Tante! wollen wir nicht ein paar Gläser Eau sans pareille versprützen?

Commerzrath.

Blicks ja, das thun Sie. Es ist ein Allerweltsjunge! riecht er nicht über und über wie eine Apotheke?

Wilhelm.

Man muß ja riechen, daß er aus Frankreich kommt!

Commerzrath.

Ich weiß, sagte der Saudieb, wie ihr Kleinstädter seyd. Wenn ihr einen Mann von Distinction seht, kriegt ihr gleich Backen wie ein Trompeter, und werdet so roth im Gesichte wie ein Westphälinger.

Wilhelm.

(lacht laut) Meynt er? nun, der wird uns viel Spas machen.

Ulrica.

Woher hat denn Ihr Neffe die kleine Idee von uns? Er wird

wird hoffentlich nichts bey uns vermissen, was zur feinen Etiquette gehört. Sie haben ihm doch gesagt, daß mein Schwager Oberstleutnant ist?

Commerzrath.

Ja, das weiß er schon. Mein Neffe wird auch Dienste nehmen, ich habe ihm selbst dazu gerathen, er will aber durchaus nicht anders, als unter die Garde du Corps.

Wilhelm.

Da thut er wohl an. Sollte er wol so viele Kräfte mit aus Frankreich bringen, den eisernen Küras und den schweren Pallasch tragen zu können?

Commerzrath.

O, das geschieht ja nur alle Jahre einmal bey der Revüe.

Wilhelm.

Es geht die Rede, der Fürst soll befohlen haben, daß alle die, die künftig Kriegsdienste verlangen, nicht mehr nach Frankreich reisen, (wie bishero misfällig wargenommen) dahingegen sollen alle Titulär-Commerzräthe ernstlich angewiesen werden, sich auf zwey Jahre nach Frankreich zu begeben, um sich dort poliren zu lassen, und den Franzosen ihr Hausmittel beyzubringen, wie man mit Frauenzimmer zu kehr geht.

Ulrica.

Du machst dir durch deine beissenden Spötteleyen noch die ganze Welt zum Feinde. Sie müssen es ihm nicht so anrechnen, Herr Commerzrath, sein Herz ist gut.

Commerzrath.

I, bewahre! in contrario, ich bin auch gern witzig, ich mag so'n Spas wol haben; auch sind wir ja so gut als Schwäger, wie gesagt: mein Neffe nimmt Dienste, es ist ja nun Friede, und es wird doch des Teufels in den ersten 20 Jahren keinen Krieg geben? So denk ich.

Wilhelm.

Wilhelm.

Ist er so friedliebend, und doch ins Portepee verliebt, so schicken Sie ihn lieber in päbstliche Dienste, denn bey uns —

Commerzrath.

I, vors erste kann er doch die Gage verlieb nehmen. Gibts Krieg, nimmt er seinen Abschied. Er hat ja des Teufels zu leben, so denk ich. Er soll dem Vaterlande als ein braver Edelmann dienen, sehn Sie! O ja, aber sich nicht todt schiessen lassen; prost de Mahlzeit, da sind wir zu gescheidt zu, — Ne, gut gegessen, gut getrunken, und so lange gelebt als Gott will! so denk ich, denn sehn Sie, er ist der letzte Stammhalter von seiner Familie, warum soll er sich ein paar Loth Bley durch die Rippen jagen lassen. So denk ich.

Ulrica.

Dann wäre doch mein unmaßgeblicher Rath, Sie ließen ihn lieber keine Dienste nehmen.

Wilhelm.

Ja, sagen Sie ihm, wenn es unter dem 3ten Knopfloche nicht richtig wäre, so sollte er lieber daheim bleiben, denn sehn Sie, er kann einer blossen Miene wegen, oder wenn er gar zu französisch thut, von jedem Fähnrich provocirt werden, und entweder die Nase, wenn sie nicht gar zu vest sitzt, fallen lassen, oder auch, wie Sie sagten, 2 Loth Bley durch den Kopf gejagt kriegen. Freylich verliert er dabey nicht mehr, als der Kopf etwa werth ist. Das rathen Sie ihm aber, wenn er ja Dienste nimmt und bekömmt, daß er sich hauptsächlich vor denen inacht nimmt, die nicht parfumirt sind.

Commerzrath.

I nun, meintwegen mag er's machen wie er will, aberst

seine Mutter ist doch einmal meine Schwester, und ohne mein und meiner Schwester Geld wären die Schnurwitze elende jämmerliche Wichtergen, so denk ich.

Wilhelm.

So denk ich auch! und jedermann wird in diesem Falle Ihrer Meynung seyn.

Commerzrath.

Und was kömmt auch endlich beym Degen heraus? da ist nun mein Schwager, der Leutnant, meinem Neffen sein Vater, der war geschlagene 14 Jahre frisch und gesund, dick und fett wie ein Hamster, mußte sich mancher General mit seinem Bauche gegen ihn verkriechen. Wie unsere Leute nach Amerika giengen, kriegt er des Teufels das Podagra so stark, daß er nicht aus dem Bette konnte; aber ein gesundes Herz, konnte ein paar Mahlzeiten des Tages thun, die sich gewaschen hatten. Nun ist er wieder so flink auf den Knochen, wie ein junger Bock, hat mein Seel einen Gang am Leibe wie ein Freykorporal, und ist gar nicht abgeneigt, wieder Dienste zu nehmen, wenn ihn der Fürst darum ersuchen läßt.

Wilhelm.

Vielleicht hätte Ihr Herr Schwager das Podagra gar nicht bekommen, wenn die Truppen nicht marschirt wären, denn man will behaupten, daß es einer vom bloßen Schreck bekommen kann.

Ulrica.

Wilhelm, du wirst mich aufbringen.

Commerzrath.

Ne, ne, Mamsell, er kann des Teufels recht haben, giengs doch dem Obrist Balte von der Garde eben so, und das ist

doch des Teufels ein toller Officier! — Wie unsere Leute marschirten, perdauz hatt' er das Podagra, und nahm seinen Abschied.

Wilhelm.

Ja, ja, ich kenne ihn, er hat Ihres Schwagers ganze Krankheit, aber sonst ist er ein toller Officier.

Commerzrath.

In meinem Schwager sitzt nun gar der Leibhafte, ich habe manchmal zugesehen, daß er die halbe Compagnie dermaßen durchwamschte, daß ihnen die Mäuse unter dem Felle hecken konnten. Es ist ein Satan, wenn er das Podagra just nicht hat. Apropos, wo ist denn mein Hünerbeinchen? ich (klopft an die Tasche) hab ihr was mitgebracht? weiß Sie schon, daß Sie Frau Commerzräthin werden soll? — Hätt' ich mich für den dummen Commerzrathstitel adeln lassen, so wären doch meine Kinder, wenn ich welche bekomme, auch Edelleute; und das hätte ich vielleicht wohlfeiler gehabt. Ich bin des Teufels für die 800 Rthlr. recht geprellt. So werd' ich für meine Kinder vielleicht wieder frische Titel kaufen müssen. Mich müssen die Leute für mein schönes Geld Herr Commerzrath heissen, und meinen künftigen Sohn heissen sie vielleicht, wenn's hoch kommt, Monsr. Commerzrath. Mit dem Lumpentitel bin ich angeschossen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Conrad.

Conrad.

Da kommt eben ein Mensch zum Hause hereingetrallert als wenn er toll wäre. Nun steht er unten am Treppen-

Geländer, und will sich todt lachen; ich glaube, sein Dachstübchen ist nicht gut möblirt, soll ich ihm wieder auf den rechten Weg helfen?

Wilhelm.

Werf Er ihn zur Thüre hinaus.

Commerzrath.

Den Teufel auch! das wird mein Neffe seyn — Mein Seel, er ist's! Gehn Sie ihm doch entgegen, Mamsell, gehn Sie ihm entgegen.

Fünfter Auftritt.

Die *Vorigen*, und *von Schnurwitz.*

(Trägt einen Orden im Knopfloch, die Couleur des Bandes ist Caca du Dauphin, und eine Weste mit Affen bemahlt.

Schnurwitz.

(In lautem Gelächter) Mai mon Dieu, oui! c'est un trait d'allemand, ha, ha, ha! Messieurs, mes Dames, je suis le vôtre de tout mon Ceur, ha, ha, ha! Ich werde mich sûrement in Deutschland todt lachen. Mein Onkel, Commerzrath, wird sie sammt und sonders prävenirt haben, wer ich bin.

Wilhelm.

Wir sind vollkommen unterrichtet.

Sechster Auftritt.

Die *Vorigen, Jacob, Clara* und *Fritz.*

(Wilhelm giebt seinen Geschwistern einen heimlichen Wink, den von Schnurwitz reichlich zu complimentiren.)

Schnurwitz.

Schnurwitz.

O, ich bitt, ich bitt, ohne Ceremonie, cheniren Sie sich nicht. Wie gesagt, ich freue mich der Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen, wollen wir uns nicht niedersetzen? Ohne Ceremonie, mon Onkel, Sie sind ja schon mit den Stühlen hier bekannt, welcher ist der commodeste? geben Sie ihn mir.

Commerzrath.

(holt ihm einen.)

Schnurwitz.

Ich werde mir noch einen Schlagfluß herbeylachen, ha, ha, les Allemandes! les Allemandes!

Wilhelm.

Wie, mein Herr, ich will nicht hoffen, daß Sie ihr Vaterland auslachen?

Schnurwitz.

Non, non! Mr. l'Abbe, ce n'est pas - çà! mais mon Dieu, ich muß dennoch ha, ha, ha! Morgen des Tages schreib ich diese drôle d' Affaire à Paris.

Jacob.

Wenn die Sache so wichtig ist, so wäre mein unmaßgeblicher Rath, sie schickten noch heute einen Expressen fort.

Schnurwitz.

Sie sind witzig! C'est Excellent, ha, ha, ha!

Ulrica.

Mais je ne crois pas, qu'il est notre Maison qui vous fait rire?

Schnurwitz.

Mais Mon Dieu! non ma chére Mama, cela me fait Plaisir, vous parle françois! mais, Sie haben einen fatalen Accent, und prononciiren falsch, Sie haben surement eine

Hanauer

Hanauer oder eine Offenbacher Françoise gehabt; aber das soll sich alle finden, Mamachen, ich werde Sie in die Schule nehmen — der Herr Abbe dort ist vermuthlich die erste Frucht Ihrer Liebe?

Commerzrath.

Das ist'n Schwernöther, ha, ha, Mamsell ihre Liebe hat mein Tage noch keine Frucht getragen, ha, ha, du Gaudieb, du!

Schnurwitz.

Je demande mille fois Pardon. Ebien, was noch nicht ist, kann werden! O mein guter Gott, was hab ich gelacht!

Ulrica.

Dürften wir wol wissen, was Sie so sehr erschüttert hat?

Schnurwitz.

Ma foi! ich bin ganz erschüttert, ha, ha, ha!

Commerzrath.

So erzähle doch, Valentin, erzähle doch!

Schnurwitz.

Fy donc, mit Ihrem Valentin! Sie sind doch ein rechter —

Commerzrath.

I du verwünschter Junge! schämst du dich, Valentin zu heissen, he? bin ich nicht dein Pathe, und bist du nicht mein Neffe, he? — Hab' ich darum das Geld zu deiner Pariser Reise hergegeben, du Jackfenmacher, sag?

Schnurwitz.

Fi, fi, mon Onkel, der Bürgerton wird Sie nicht eher verlassen, bis Sie gar keinen Ton mehr haben werden.

Commerzrath.

Das Wetter! nun hält er sich gar über meinen Ton auf, der Bankrekel.

Ulrica.

Ulrica.

Und — Herr von Schnurwitz? —

Schnurwitz.

Ja so, meine Avanture, ich komme von dem Hotel meines Onkels über den Guvernemansplatz, hier kommen zwey Officiers de Dragons (zu Fritz) (von ihrem Regiment, glaub ich,) Mein Herr von Schnurwitz, fängt der eine an, Sie müssen schlechterdings die Gnade haben, zwischen uns Beyden zu entscheiden: ich habe 10 Louisd'or gewettet, daß Sie die Portraits Ihrer Ahnen auf der Weste tragen. Und ich, sagte der andere, behaupte, es sind die Portraits Ihrer Bekanntschaft zu Paris. Ich sahe wohl, daß sie beyde nicht viel zu verwetten hatten, denn sie sprachen miserabel Französisch; ich half also Beyden aus der Affaire. Sie haben beyde recht, sagte ich: ich trage auf der Rechten meine Ahnen, auf der Linken meine Pariser Freunde. Wir schlugen alle drey ein lautes Gelächter auf, und ich kann mich noch nicht erholen — die dummen Teufels die! — ha, ha, ha!

Siebenter Auftritt.

Die *Vorigen*, *Conrad*.

Conrad.

Mamsell Uhlhorst, der Mahler ist mit dem Bilde vor der Thüre, soll's in den Garten gebracht werden?

Ulrica.

Er hat ja wol den Verstand verloren, stellt man Gemählde in den Garten? hier herauf in diesem Zimmer soll's aufgestellt werden.

Conrad.

Ha, ha, ha! hier?

Ulrica.

Was hat der Lümmel zu lachen? freylich!

Conrad.

So will ich erst Maurer und Zimmerleute bestellen, die Wand einzuschlagen, denn zu der Thüre gehts mein Seel nicht herein. (alle, außer die Tante nicht, lachen.)

Ulrica.

Das ist ein fataler Streich! wo ich nur die Gedanken gehabt habe? man soll es vom Namen lösen, den Namen auseinander schlagen, stückweise heraufbringen, und hier wieder aufschlagen; ich muß nur selbst gehn, je demande Pardon, Monsr. de Schnurwitz. (verbeugt sich sehr tief.) (ab.)

Schnurwitz.

De tout mon Coeur.

Wilhelm.

Das war einmal wieder was Gescheutes von der Tante! kommt, wir wollen das Monstrum eeciren sehn. (mit Clara und Fritz ab.)

Achter Auftritt.

Commerzrath. von Schnurwitz.

Commerzrath.

Laufen sie nicht alle fort, als ob die Pest in diesem Zimmer wäre! Du verstehst ja den Wohlstand, ist das nicht unrecht? sag!

Schnurwitz.

Freylich wol, über das grotesque Portrait vergessen Sie den Wohlstand; aber es ist mir lieb, daß wir allein sind, ich muß Ihnen die Haare ein wenig aus den Augen streichen, mon Onkel, gewöhnen Sie sich das Schimpfen ab, und bedenken Sie, daß ich Cavalier bin.

Commerz-

Commerzrath.

I, Valentin, soll ich etwa Complimente mit dir machen, gnädiger Herr Neffe? sag!

Schnurwitz.

Wenn wir allein sind, können Sie sagen was Sie wollen; sind wir aber in Gesellschaft, so müssen Sie nie vergessen wer ich bin.

Commerzrath.

Vergeß er nur nicht was er mich schon gekostet hat. Verstanden?

Schnurwitz.

Dafür mach ich Ihnen Ehre, Onkelchen. Aber auf was anders zu kommen, das kleine deutsche Mädchen da, macht seinem Vaterlande Ehre.

Commerzrath.

Gelte! Sie soll dir und mir auch welche machen.

Schnurwitz.

Oui, mon Onkel! das soll sie, ich werde sie zur gnädigen Frau machen.

Commerzrath.

Das sollst du wol bleiben lassen, Windpeitsche! Frau Commerzräthin soll sie werden, und das ex officio.

Schnurwitz.

(Fühlt ihm vor die Stirne.) Sie haben Hitze, Onkelchen, ha, ha, ha! Heyrathen? — O Sie Spaßvogel Sie! lassen Sie mir das Mädchen zukommen, Sie sind auch mein Goldonkelchen.

Commerzrath.

Mein Seel nicht, das Hemd geht mir näher als der Rock, ich will sie selbst genießen, und soll mir wohl bekommen.

Schnurwitz.

Schön, wahrhaftig! — und ihr Vermögen? bekommt? —

Commerzrath.

Frau und Kinder.

Schnurwitz.

Noch haben Sie keine.

Commerzrath.

Will mir schon welche anschaffen; wem der Himmel ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. So denk ich.

Schnurwitz.

Den haben Sie dazu gar nicht nöthig. Bitten Sie den Himmel nur um Kräfte, um eine harte Stirne, und um Geduld. Das sind die nothwendigsten Requisiten für einen alten Junggesellen, der ein junges Mädchen heyrathen will.

Commerzrath.

Geht ihn nichts an, naseweiser Bursche! ich habe nur zu viel Geduld mit ihm, Hasenfuß! seht doch!

Schnurwitz.

Das ist mir aber ein fataler Streich, mon Onkel! — Sie wollten mir ja noch gestern in einem Testamente alles vermachen, — der Notarius —

Commerzrath.

Besserer Rath kömmt über Nacht. Ich mache nun kein Testament, wo man der Notarien bey bedarf. Verstanden?

Schnurwitz.

Aber, mon Onkel, Sie sind grausam gegen mich, und handeln wider allen Wohlstand!

Commerzrath.

So? — ist's nicht etwa auch wider den Wohlstand, daß ich noch lebe? Seht doch! Wohlstand! du und der Teufel! aus lauter Wohlstand werde ich mich am Ende noch erhenken sollen, gelte!

Schnurwitz.

Wenn Sie aber so unnatürlich sind, mich um Ihre Erbschaft zu bringen: — was soll aus den künftigen von Schnurwitz werden?

Commerzrath.

Lumpenhunde, wie Ihr Herr Papa, wenn sie nichts lernen! meintwegen laß deinen Stamm verlöschen wie eine Nachtlampe, was kümmerts mich. Ich werde die Welt mit jungen Wirwatzen versehn, denn kann man ohne Schnurwitze rathen; das sind so nur keichende Schmerzbeutels, die alle mit dem Podagra und der Schwindsucht auf die Welt kommen. So denk ich.

Schnurwitz.

O Ciel, meine arme Nachkommenschaft! O mes pauvres Enfans! — hätt' ich das je supponiren können, ich hätte surement nie zugegeben, daß mein Papa ihre bürgerliche Schwester zu meiner gnädigen Mama gemacht hätte.

Commerzrath.

Da würd' er dich Maulaffe darum gefragt haben!

Schnurwitz.

Le Diable m'en porte! das hätte nie geschehen sollen. Fi! das ist ein dummer Streich von meinem Papa.

Commerzrath.

Lamentir nicht so, Valentin, ist nun nicht anders, auf mich kannst du dich nicht mehr verlassen. Aber ich will dir zu der Tante verhelfen, die hat l'argent, nimm sie, so hast du auch was.

Schnurwitz.

Das Antikstück? — das alte galante Sachsen? das Mitteldingzwischen Mann und Weib? den weiblichen Bereuter?

Commerzrath.

Warum, was hast du auf die zu sagen? ich hätte sie selbst genommen, wenn sie mir nicht ein Bischen zu alt wäre. Sie ist klüger als du, und muß ehedem gar nicht übel ausgesehen haben, sie ist jetzt noch wohl bey Leibe.

Schnurwitz.

O ja, wenn's nach Pfunden geht, so ist das die ansehnlichste Parthie im Lande; aber was kann ich anders thun? (bey Seite) mein dummer Onkel bringt mich um sein Vermögen, (laut) Eh bien, une bonne Retirade, est une chose merveilleuse! — Ja, ich will Sie heyrathen, Ihnen zum Trotze will ich Sie zu meinem Neffen, und mich zu ihrem Onkel machen. Ich und Ihr Clärchen, wir werden uns in der Folge schon schadlos halten, indessen Sie, mon Onkel und die Alte, einander an die Vergänglichkeit der Zeit erinnern können — Ja, ja, ich will sie heirathen.

Commerzrath.

Du bist ein Schwernöther, Valentin, — da kommt sie, gieb Acht: du hast sie gleich weg.

Schnurwitz.

Das sind Künste!

Neunter Auftritt.

Die *Vorigen. Ulrica.*

Commerzrath.

Na, Mamsell, wie weit sind Sie mit Clärchen? — will Sie mich?

Ulrica.

Ich dächte, Sie könnten ganz ruhig seyn, haben Sie nicht mein Wort? — freylich, jedes Mädchen ziert sich.

Commerz-

Commerzrath.

Gottes Lohn für den Trost, Mamsell! (nimmt ihre Hand, und legt sie in Schnurwitz seine,) Der möchte auch gern ein Wort von Ihnen hören; aber zieren Sie sich nicht lange, denn je länger hier, je später dort. Sagen Sie Ja zu dem da, und ich hole mir ein Ja bey Clärchen, wir müssen wieder einbringen was wir versäumt haben. Clärchen soll sehen, daß sie mit keinem Knauser zu thun hat. So denk ich. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Ulrica. von Schnurwitz.

Ulrica.

Was schwatzt der Mann! haben Sie das Zeug verstanden? ich nicht.

Schnurwitz.

(Fällt ihr zu Füssen, küßt ihr heftig die Hand.) O, daß Sie ihn verstanden hätten! — und meinen kühnsten Wunsch — Ciel! was wird man in Paris sagen? eine deutsche Venus hat unsern Adonis geraubt, eine Deutsche! —

Ulrica.

Herr von Schnurwitz — Ihre Art zu scherzen — ich weiß nicht —

Schnurwitz.

Scherz? Ha, kleine Tyrannin! sagt Ihnen Ihr diamantenes Herz nichts?

Ulrica.

Nicht einen Laut.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Feidel.

Feidel.

(Bleibt im Hintergrunde stehn.) (für sich.) Oy, oy, was is dos? die Baden wellen gewiß anlegen ann Narren-Fabrik.

Schnurwitz.

A, barbarische Amazone! Sie sind mit Tiegermilch erzogen, Sie Felsenherzige — was hab ich zu hoffen, meine Sehnsucht!

Ulrica.

Sie sind so dringend; Himmel, welch Gefühl durchströmt mich! — ein tödtender schreckhafter Schauer, so finster war's noch nie in mir! — so hab ich nie empfunden, umnachtet ist die Kraft meiner Seele — mir ist, ich weiß nicht — stehn Sie auf, Schnurwitz!

Schnurwitz.

Nicht eher bis Sie mich erhören! ha, wer wär ich, wenn ich so etwas Kostbares mit gewöhnlicher Regung liebte, mit gemeinem zögernden Trieb, mit einer deutschen Geduld! Ma foi, non! das soll man mir nicht nachsagen, jamais! mit wüthender Flamme lieb ich dich bis zur Raserey, du kleiner Engel — sprich mein Urtheil, mein Schicksal ist Erhörung, oder Tod. (zieht einen ganz kleinen Degen aus der langen Scheide.)

Ulrica.

Stehe auf, Sieghafter, wer bist du Wundermann, daß du mir meine Freyheit so königlich raubst! — meine freyheitliebende unbezwingliche Seele so stark fesselst? — doch — zeig ich mich nicht zu unanständig schwach — für mein Geschlecht.

Feidel.

(Ist indeß immer näher gekommen, kniet an der andern

Seite der Ulrica nieder, und überreicht dem Schnurwitz, der den Degen noch entblößt hält, — eine Rechnung.) Wann Sie sich welten an Lads anthun, so beschulmen Sie mich erst.

Ulrica.

Ha! was will der Schurke?

Schnurwitz.

(Springt auf,) Welche Effronterie! —

Feidel.

Nu, Geld währt mir lieber, als all die Complementes.

Schnurwitz.

Ist hier der Ort wo man Geld fordert?

Feidel.

Na, ich schätz, Sie hen doch ach nit gekniet vor Bachinem.

Schnurwitz.

Ha, Maraut! bring er mir die Rechnung in mein Haus.

Feidel.

Do hen ich sie doch hingebracht, hundert mohl, as Sie noch gewisen sind Deutsch; nu sinen Sie Französch: Aefscher! kan ich Sie bringen dosig mohl.

Schnurwitz.

Er ist ein Flegel.

Feidel.

Wenn Sie mich beschulmt hen, moge Sie mich hassen wie sie wellen.

Ulrica.

Herr von Schnurwitz, Sie müssen mir erlauben, den Juden zu bezahlen.

Schnurwitz.

Ciel! was verlangen Sie von mir? — doch die erste Bitte darf ich Ihnen nicht abschlagen; es sey.

Feidel.

Feidel.

Oy! wie an guter Herr, er kan Sie doch nichts abschlogen.

Ulrica.

Morgen empfängt er sein Geld bey mir, aber nun sage er mir einmal, wie er so unverschämt seyn kann, so unangemeldet hier herein zu kommen?

Feidel.

Der Herr Candidot hot mich hier herein bestellt, ich waß doch viel wos er will.

Ulrica.

Morgen hat er sein Geld, und wo er sich von dem, was hier vorgefallen, das Geringste verlauten läßt, so ist er unglücklich, darauf verlaß er sich. (geht mit Schnurwitz ab.)

Zwölfter Auftritt.

Feidel allein.

(Ihnen nachrufend.) Wenn ichs nu ja verzehl, wer wirds glaben? Aüy wey, geschrien! was is dos? as die Katz nit daham is, danzen die Mäus uf die Bänke, und die Alte Moß danzt ach mit. Der Bulbus wird über euch kemmen, — wie wird er über euch kemmen? as Simson über die Filischter.

Dreyzehnter Auftritt.

Feidel. Wilhelm.

Feidel.

Sie hen mich lang gelost warten, Herr Candidot.

Wilhelm.

Dafür sollst du nun auch einen guten Rewig machen.

Feidel.

Feidel.

Do werd ich doch reich werden uf an mohl. Was wellen sie mit mir?

Wilhelm.

Ich muß Geld haben, Bruder Herz, auf Wechsel giebst du mir ja schon lange nichts mehr.

Feidel.

Was thu ich mit ihre Wechsels, ich ken doch nit wissen, ob ihr Vater wieder in Mokem kömmt oder nit, ken doch bey mein gesund noch in Mereca beyker sein Neu Ohlem, ist user nit so gesund als hier, hot's doch von al die Französche Pläsuren, nur noch Sieben hor uf sein Rosch gehat as Er gemorschiert hot. Und as ihr Vater stirbt, wovon wellen sie mich beschulmen!

Wilhelm.

Dumme Frage, — wovon ich dich bezahlen will? — mein Seneca allein ist tausendmal mehr werth, als ich überhaupt schuldig bin.

Feidel.

Oy, oy! nu macht er wider Stuß, was ist Seneca? — kens osgebrant werden?

Wilhelm.

Ja, das kann man, aber denn stinkt er, und ist zu weiter nichts mehr nütze.

Feidel.

Au wey geschrien! das ward etwas rohres seyn, was thut mer mit Seneca?

Wilhelm.

Seneca ist ein Buch, woraus man lernt geduldig seyn, Schmerzen, Armuth, Hunger, Durst und Blöße ertragen, ja sogar auf die grösseste Armuth stolz zu seyn.

Feidel.

Oy, oy! das müssen jo nit verkaufen, aberst hot der Musje Seneca ach selberst Hunger, Durst und Armuth osgestanen?

Wilhelm.

Nein, er selbst besaß einige Millionen, und alle Leute hatten Ehrerbietung für ihm.

Feidel.

Das Buch ist werth. —

Wilhelm.

Wie viel, Feidel? du sollst es haben; wie viel?

Feidel.

Lossen Sie mir Menuge — (zählt an den Fingern) ist werth — an groß Stück — von ennem klanen halben Appel.

Wilhelm.

Hast recht, Dicker, du bist mir lieber als alle die Weisheitskrämer, die stolzen Pedanten, die, wenn sie auch alle um mich herumstünden, liehen mir vielleicht nicht einen Ducaten, und von dir hoff ich zehen zu erhalten.

Feidel.

Au wey! woruf? —

Wilhelm.

Auf mein ehrlich Gesicht.

Feidel

Wan ich enne Nekeve wäret, jo, was thu ich mit al die Stussen, das ganze Hos hab ich vol Pfänder, den Fingerhut von de Sel. Mama hab ich doch glab ich ach schont. As mich ihr Vater nit vor sie beschulmt: verlier ich doch en Sieben hundert Dahler an Sie, ich geb Sie user kan Pauscher mehr.

Wilhelm.

Wilhelm.

Du bist nicht gescheidt, Feidel, mein Vater kömmt, hol mich tausend Teufel! gesund wieder, und wird noch lange leben, wär's auch blos dir zu gefallen, du bist sein Augapfel.

Feidel.

Jo, hot mer manchen Rippenstos giben, aber ach manchen Ducaten, ich war en Dalven, und wär noch en Gascht, als mer ihr Vater nit gegiben, wohl Maces und wohl Mos. Bin doch gekommen ins Lager, as en Landbeheme, kan Segel im Rosch, un kan Mos in de Tasch; da ist ihr Vater noch gewisen Adjudant bey de Fuselir, hat er gesotzen un gespielt in en Markedenker-Zelt, bin ich gekommen zu gehn as en arm Bübchen, und hab angesprochen um en Almosen; sogt euer Vater, (gebenscht sey Er wo er geht und steht!) Allon, ihr Herrn, wir thun doch Böses genug, laßt uns auch einmal Gutes thun! Erlöst den armen Jungen vom Betteln; gebt ihm jeder was Rechts, ist's ein Judenjunge, so ist's doch ein deutscher Judenjunge! Mit Französische Louisd'or ist ihm geholfen, die Franzosen müssen sie ja doch fallen lassen. — Do, Junge! reist er mir meine Mütz os de Hand, un schmeist mir 2 Louisd'ors nein. Do geth er rum sammlen, un bringt mir as Gott lebt, 22 Louisd'ors, hob ich mich geworfen vor ihm uf meine Knie, hot er mir ehn Ohrbatsch giben, daß ich hob gehabt 14 Tag en Schiewesbonem. Do hob ich gemust handeln mit beyde Pferdgen, sein Feltwebel hat mich gelernt schreiben, alle Monat hat er gefrogt: wo ist Feidelgen, bin ich gekommen zu gehn, un hob ihm verzählt, was ich verdient hob, hot er mir noch geschonken epes dazu.

Wilhelm.

Wilhelm.

Siehst du, darum ist es ja billig, daß du erkenntlich gegen mich bist. Mach keine Umstände, bin ich einmal Generalsuperintendent, so soll deine Nachkommenschaft auch Ducaten und Rippenstöße multum von mir haben; na, mach fort, ich bin eilig.

Feidel.

Ich will Sie doch nit ufhalten, Herr Candidot, gen Sie mit Gott.

Wilhelm.

Ich bitte dich, Feidel, bey allen Rippenstössen, Ohrbatschen und Ducaten, womit dich mein Vater regaliret hat, hab mich nicht zum Besten, es reuet dich Zeit deines Lebens, wenn du mich diesmal ohne Hülfe von dir läßt.

Feidel.

Au way! der geischtliche Herr wird doch kan Unglück anfangen?

Wilhelm.

Meine Ehre leidet darunter, das ist das größte Unglück, das mich treffen kann.

Feidel.

Oy, wie en Stuß sein Ehr, er ist doch kan Offzier.

Wilhelm.

Dummer Teufel, denkst du, ein Geistlicher halte nicht so gut auf seine Ehre als ein Soldat? Dürften wir uns nur die Hälse brechen wie Soldaten, so wär das Avancement nicht so schlecht. — Na, Feidel, gieb mir die 10 Ducaten, oder ich halte dich für den schrapigsten Knauser.

Feidel.

Wem ligt dran? halt' mich für den schrapigsten Knauser.

Wilhelm.

Wilhelm.

Nein, Feidel, sind alle Flüche, alle Verwünschungen, die mein Vater ausstossen wird, wenn er je mein Unglück erfährt.

Feidel

Das muß doch en große Sach seyn. Da sind 10 Ducoten, (gibt ihm) nu sogen Sie mir en mol, was hätten Sie gethun, as Sie das Geld nit bekommen hätten?

Wilhelm.

Ach, mein lieber Feidel, ich hätte, so wahr ich lebe, heute Abend zu Hause speisen müssen.

Feidel.

Oy, wie en Unglück!

Wilhelm.

Ja, das hätt' ich thun müssen; so aber kann ich noch nach Moritzau reiten, wohin ich gebeten bin, mit der Maitresse eines großen Mannes ein ganz stilles Abendbrodt zu genießen; ich habe die Ehre, ihr zu gefallen. Na, leb wohl, Dicker, bald werd ich eine Pfarre haben, und dann tauf ich dich umsonst, wenn du Lust hast, ha, ha, ha! (geht singend ab.) In der Liebe muß man fein seyn; lerne das, wers noch nicht weiß.

Feidel.

Schneid dir en Schnitt, du Dalfen! Oy, oy! en wunder rohrer Rof! das ist en Gaischtlicher, do ken mir dros machen, sieben Balmagoims.

Ende des zweyten Acts.

Actus

Actus III.

Gasthof zur Aloe.

Oberstleutenant. Rittmeister.

(Sitzen an einem Tisch, haben Wein vor sich.)

Oberstleutenant.

(Das Glas in der Hand) Fürst, und Vaterland! (sie schockiren) Das Wetter, Herr! sie gefallen mir nicht ein Bisgen mehr! in America so heiter, im Vaterlande den Kopf gesenkt! erwarten Sie hier keine Freude? — oder maulen sie mit dem Fürsten des Abschieds wegen?

Rittmeister.

Glückseliges Volk, dessen Fürsten zu groß, oder zu klein zum Kriege ist.

Oberstleutnant.

Der Tausend! das war eine Betbrudersentenz, die sich gewaschen hatte.

Rittmeister.

Das nicht, lieber Alter, aber weh thuts, und muß es thun, so wie eine ausgedruckte Citrone beym Punsch verworfen zu werden. Es ist fürstlicher Undank.

Oberstleutnant.

Pfuy, Herr! nicht so gesprochen — (steht auf und zieht)

Rittmeister.

Ich will nicht hoffen —

Oberstleutnant.

Ich habe ihren krummen Bösewicht seit dem tête-à-tête das sie mit dem krausköpfigen Engeländer hatten, nicht nackend gesehn. —

Rittmeister.

Rittmeister.

Gegen Freunde ist er schamhaft.

Oberstleutnant.

Ich bitte —

Rittmeister.

Steht zu Befehl! (zieht) Obschon ich nie geglaubt hätte, mich mit meinem besten Freunde zu schlagen.

Oberstleutnant.

Schlagen? dahin soll es hoffentlich nicht kommen, ich hoffe, sie sollen mir ohne das Recht geben. Sie können doch lesen?

Rittmeister.

Ihr Scherz vergißt die Grenzen —

Oberstleutnant.

Lesen sie doch, was steht auf ihrer Klinge? mir sind die Augen trübe! lesen sie.

Rittmeister.

Was auf ihrer, was auf allen steht: der Name unsers Fürsten.

Oberstleutnant.

Und also, Herr, und also! (steckt ein) Er befiehlt, wir gehorchen; er giebt uns Brod und Ehre, wir ihm Leib und Leben. Das eine ist nicht einen Heller mehr werth als das andre; oder sind sie anderst mit ihm eins geworden? — Wie ich anfing zu dienen, das sind nun 40 Jährgen her, hatten wir die Inschrift auf Mützen und Klingen: Pro Deo, & Patria! Die großen Herren habens für besser gefunden, ihren Namen an dessen Stelle zu setzen, weil's nicht immer, mit dem ersten

quadrirt.

quadrirt. Auch gut, Sie haben nie was anders gehabt, dürfen also weniger murren als ich,— denn ich bin noch so ein Pro Deo et Patria! der Fürst gehört unter allen Umständen uns; wir unter allen Umständen dem Fürsten. Hab ich nicht recht, mein Sohn?

Rittmeister.

Ja, mein Vater! (sie umarmen sich.)

Oberstleutnant.

Wir wollens in ein System bringen: (schenkt ein) Gott segne Fürst und Vaterland, Waffen und Pflugschaaren!

Rittmeister.

Das woll' Er! (sie trinken.)

Oberstleutnant.

Gelt, das schmeckt, das bekömmt!

Rittmeister.

Vortrefflich, wir wollen noch eins trinken, (schenkt ein) mein guter alter Vater, und Ihre hoffnungsvollen Kinder!

Oberstleutnant.

Die ist auch gut, ja, Herr, wenn meine Jungens mich so lieb haben, als Sie ihren Vater: so bin ich Gottes glücklichster Sohn auf Erden.

Rittmeister.

Wie wäre das anders möglich, Kinder lieben, und ehren ihre Eltern.

Oberstleutnant.

Nicht alle, Herr, nicht alle, ich kenne einen — Sie kennen ihn auch — der verdiente die Hölle. — Nun, ihm

ihm wurde vergeben, und er hat gebüßt — Nichts mehr davon. — Und nun habe ich Ihnen was zu sagen, wobey ich Ihre Delicatesse fürchte; aber schlagen Sie mir es ab, so schlagen wir uns doch noch.

Rittmeister.

Was könnten Sie von mir fordern, was ich nicht voraus versprechen könnte?

Oberstleutnant.

Das heißt gesprochen, wie mein Sohn sprechen muß. Ihre Hand. Sie wissen, daß die amerikanische Fortuna mehr in alte als junge Officiers verliebt war; ich habe die Buhlerin genutzt, wofür sie gut war. Ich bringe ein größer Vermögen mit, als einer im ganzen Corps vermuthet.

Rittmeister.

Das weiß ich — und ist mir so angenehm —

Oberstleutnant.

Das weiß ich auch. Nun versprechen Sie mir, nicht in fremde Dienste zu gehn; in jedem Betracht mein Sohn zu seyn, der des Vaters Rath und Casse nicht verschmäht.

Rittmeister.

Gott segne Ihre Gutherzigkeit! — Meine Ehre soll sich mit der Genügsamkeit vermählen; das wird ein glückliches Paar werden.

Oberstleutnant.

Meinen Fluch, wo Sie meiner Gutherzigkeit, wie Sie's nennen, den Korb geben! —

Rittmeister.

Gott bewahre!

Oberstleutnant.

Sie wissen viel, was ich alles mit Ihnen willens habe —

Rittmeister.

Mich zum Schmarotzer zu machen.

Oberstleutnant.

Den Teufel, und heyrathen sollen Sie mir!

Rittmeister.

Ha, ha! heyrathen! —

Oberstleutnant.

Nicht gemuckt, ein guter Sohn gehorcht, und gute Männer heyrathen früh.

Rittmeister.

Und kluge Männer nie.

Oberstleutnant.

Ach, Sie verstehn den Teufel davon! auf der Welt geht nichts über die Freude, Vater zu seyn. Das Herz im Leibe hüpft mir, wenn ich an meine Jungens denke: in 10 Jahren hab' ich sie nicht gesehn, das müssen nun Kerls seyn wie die Bäume, und was gelernt —

Rittmeister.

Was sitzen wir also hier? lassen Sie uns gehn.

Oberstleutnant.

Das Wetter, nein! ich will einen Spas haben: darum hab' ich mich ja im Thore für Capitain Knauf angegeben; ich will sie überraschen, helfen Sie mir auf einen Spas denken, (es wird geklopft) herein!

Zweyter Auftritt.

Die *Vorigen*. *Schraffelius.*

Schraffelius.

Dero allerseitiger, unterthäniger, gehorsamster — und dergleichen —

Oberstleutnant.

Was wollen Sie? wer sind Sie?

Schraffelius.

Adrian Blasius, Fabian Schraffelius, Magister der sechs ersten freyen Künste, als: Grammatica, Dialectica. Rhetorica, Arithmetica, Astronomia und Geometria.

Oberstleutnant.

Das ist viel auf einmal, so hätt' ich mich doch an die siebende auch gemacht.

Schraffelius.

Die Kunst, recht zier- und lieblich zu singen, ist mir nicht zu Theil worden; die jüngste Muse war mir nie mit Hulden zugethan, maßen mir Naturam die Organa in etwas verhunzt, sagte mein Cantor Seliger. Meine Stimme sey höchstens zu einem Dorfnachtwächter in Polen applicable, um die bey nächtlicher Weile herannahenden Wölfe zu verscheuchen. Obgleich ich in reiferen Jahren gefunden, daß es salva venia erstunken und erlogen war. Aber der paillefarbne Neid läßt seine Tücke nicht; wie Kletten an dem Kleid klebt er an jedem Wigt. —

Oberstleutnant.

Heißt er sich selbst einen Wigt? —

Schraffelius.

Licentia poetica, ein Recht, was jeder Gelegenheitsdichter nutzen und handhaben muß. Der Reim hat mich oft forcirt, einem Helden eine Wunde auf dem Rücken zu appliciren, ich würde lieber gesagt haben: verwundet in die kühne Brust. Aber was reimt sich auf Brust?

Oberstleutnant.

Hör er, Herr Schraffelius, mich besingt er nicht, oder ich mache es ihm, wie er seinen Helden, ich lasse ihm etwas auf den Rücken appliciren.

Schraffelius.

Was fragt der rauhe Krieger,
Ob ihn der Dichter nennt:
Er fühlt sich bloß als Sieger,
Er fragt nichts nach der Welt.

Oberstleutnant.

Ich wollte daß er einmal zur Sache käme, womit kann ich dienen?

Schraffelius.

Ob Ihro Excellence großmüthigst —

Oberstleutnant.

Ich bin kein Excellence.

Schraffelius.

Was, wollen Ew. Excellenz nicht Excellenz seyn? das muß ich besser wissen. Meine unterthänigste Bitte geht dahin, ob Hochdieselben nicht die Gnade haben wollten, mir Contenta Dero höchstrühmlichen Lebenslaufs, Dero kühn ausgeführte Thaten —

Oberstleutnant.

Deren er für einen halben Gulden, das Stück, welche hinzudichten will.

Schraffelius.

Behüte! alles höchst rühmliche Wahrheit: ferner Dero Glücksumstände.

Oberst-

Oberstleutnant.

Sind besser als er vermuthet, mag aber doch nicht mehr als einen Gulden für ein Genie seiner Art ab,; mehr geb' ich nicht. Auch verbitte ich mir alle Schmiralien, (giebt ihm.)

Schraffelius.

Großmüthiger Mäcen —

Oberstleutnant.

Hält er das Maul!

Schraffelius.

Sie ersticken mein Talent.

Oberstleutnant.

Wollte Gott! — ein Scorpionsstich wäre für ihn eine Wohlthat, er lähmt die Zunge.

Schraffelius.

Dero inkliniren sehr zum Scherz; aber das lieb ich. — Ja, großmüthiger Gönner, wenn eine verwaisete Muse immer so unterstützt würde —

Oberstleutnant.

Bekömmt er manchmal noch weniger?

Schraffelius.

O du meine Güte! Jhro — ich verfertigte neulich ein Hochzeitskarmina, worinnen die Pointe der Braten war, es war mir allerliebst gerathen, und hatte 52 Strophen. So viel Jahre zählte der Bräutigam an Alter und Gnade, jede Strophe hatte 16 Verse, ich kann es noch auswendig, wenn Sie erlauben.

Oberstleutnant.

Ne, ne!

Schraffelius.

Der Braut Vater, der grobe Mann, schickt mir Tages darauf eine Bouteille Branntewein und 2 Metzen Kar-

toffeln,

toffeln! anbey läßt er mir sagen, er sey Vorsteher am Gotteskasten; wenn er mir irgend ersprieslich seyn könne, so möchte ich mich meiner Gesundheit nicht schämen — so ein Bürgerknote. —

Oberstleutnant.

Schimpf er den rechtschaffenen Mann nicht, er hat es gut gemeynt; er sieht wohl ein, daß er bey seiner Gratulation und Condolirerey nicht Brodt halten kann.

Schraffelius.

Ihro haben die Gnade, mit meiner Frau in ein Horn zu blasen, grade als ob ich die Meinige reden höre; ja, sagt sie: Deine Verse sind in deinen gesunden Tagen nicht einen Pfifferling werth, deine gescheidtesten hast du damals in der hitzigen Krankheit gemacht — und wirklich, sie hat Recht; in gesunden Tagen hab' ich nie das Feuer, den Schwung, auch ist einem gesunden Poeten der Magen sehr im Wege. Und dieses hat mich oft verleitet, zu wünschen, daß ich entweder ein Genie ohne Magen, oder ein Magen ohne Genie seyn möchte. Denn eines von diesen beyden ist immer des andern Teufel, der ihn mit Fäusten schlägt.

Dritter Auftritt.

Die *Vorigen. Frau Staubsand.*

Frau Staubsand.

Hat ihn der Kuckuk schon wieder hier, Herr Schraffel? Verzeihung — Er wird mir noch alle Gäste zum Hause hinaus gratuliren, mit Ihrem Wohlnehmen, meine Herren — Hat er vergessen, daß ihn mein Seliger einmal hinausgeleuchtet hat? ich bitte nicht übel zu nehmen — das verwetterte Gratuliren! wenn sie ihm heute

was geben, meine Herren, so hat ihn der Henker morgen wieder da, und gratulirt Ihnen zum glücklich erlebten Sonnabend. Ich werde einen Polizeydiener hinter ihn schicken, das Wetter noch einmal!

Schraffelius.

Sie sind ein Frauenzimmer, und können mich nicht beleidigen, wären Sie ein Mann — alle Hagel! Sie sollten kriegen?

Frau Staubsand.

Peper le pep, mein Seliger war kein Frauenzimmer, was hat er ihm denn gethan?

Schraffelius.

Er sollte mir noch einmal so gekommen seyn, der Selige, Unhöfliche, Gott geb ihm die Ruhe! Alle Blicks, ich wollt' ihm nichts anders. —

Frau Staubsand.

Ja, wenns was zu essen wäre! Er würd's ihm gethan haben. Daß dich das Mäuslein beiß, ja!

Schraffelius.

Denken Sie, ich würde mich wie eine Straßenkanalje gerochen haben — Blitz, nein! mein Epigram war fertig, ich wollte ihn gesetzt haben, den wohlseligen Unhold!

Rittmeister.

(giebt ihm Geld) Gehe er, mein Freund, sonst nimmt das kein Ende.

Schraffelius.

Gottes reichsten Segen für Dero generöse Spendabligkeit, meine gnädigste Herrschaften, ich bin Dero allerunterthänigst Pflichtschuldigster, und verharre in Demuth

und

und dergleichen — Frau Staubsand, logirt die Dame noch auf Numr. 4.?

Frau Staubsand.

Unterstehe er sich! hat er die noch nicht genug begratulirt? nicht rühr an.

Schraffelius.

Ich sehe, Sie wollen nicht mit mir in Freundschaft leben, aber Gott sey dem wohlseligen Grobian gnädig, krieg ich ihn hier oder dort beth! ich häng' ihm einen Klacks an, an dem er zu lecken hat, Gott geb' ihm die Ruhe! (ab.)

Vierter Auftritt.

Oberstleutnant. Rittmeister. Fr. Staubsand.

Oberstleutnant.

Hören Sie doch, Madam!

Frau Staubsand.

(Die abgehn will) Was steht zu Befehl?

Oberstleutnant.

Nur näher!

Frau Staubsand.

Ich bitte um Verzeihung, ich bin nahe genug.

Oberstleutnant.

Was Teufel, wie soll ich das verstehn, fürchten Sie sich vor mir?

Frau Staubsand.

Man hat's wol Ursache, ein guter Name ist leicht verschimpfirt, besonders die Herrn Officiers lassen sichs angelegen seyn, ehrliche Weiber zu Falle zu bringen.

Oberstleutnant.

Das Wetter, ja! gehn Sie sachte, so fallen Sie nicht.

Frau Staubsand.

Ja, ja! thun Sie nur als verstünden Sie mich nicht, ich will es indeß doch wagen, und etwas näher kommen.

Oberstleutnant.

Sie wagen viel, nicht bey mir, ich habe das Schäckern aufgegeben, aber der junge Lecker da — der ist hinter den Weibern her, wie die Peitsche hinter dem Kräusel.

Frau Staubsand.

I nun, jungen Herrn kann man schon was nachsehn, da schlag ich einen Kuß in ehrbarer Honnettigkeit nicht ab, wenn es niemand sieht. Sie glauben nicht, wie man sich inacht nehmen muß; der Schurke von Schraffelius hat mir einmal einen verteufelten Blam mit einem Pfarrer vom Lande gemacht; und was infam war, mein Seliger lebte noch! drum weis ich ihm immer die Thüre; alle Stunden sind sich nicht gleich, und so ein Kerl geht grade zu. Sehn Sie —

Oberstleutnant.

Da haben Sie Recht. Was ich fragen wollte: Kennen Sie einen Juden hier in der Stadt, der Feidel heißt?

Frau Staubsand.

Was sollte ich nicht, es ist ein langer Mann, er hat eine untersetzige Frau und zwey Kinder, er bezieht die Frankfurter Messe — Er ist wohlhabend, er hat ein eigen Haus in der Wettergasse. —

Oberstleutnant.

Der Beschreibung nach ist ers, wollen Sie so gut seyn und ihn rufen lassen?

Frau

Frau Staubsand.

Den Mumentum soll er da seyn; Sie werden sehn, daß es ein recht christlicher Mann ist, der Jude Feidel. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Oberstleutnant. Rittmeister.

Rittmeister.

Wie können Sie sich mit so einer Gans unterhalten?

Oberstleutnant.

Ach, Sie wollen lauter Leute ohne Fehler sehn, die giebts nicht; und wenn es welche gäbe, so möcht' ich sie nicht.

Rittmeister.

Wie behagt Ihnen das Glückwünschende Gespenst, der Herr Schraffelius?

Oberstleutnant.

Als Narr ganz artig, als Armer hab' ich Mitleid mit ihm; geb ihm, aber nicht viel — wer einem Bettler einen Ducaten giebt, handelt eben so unrecht als der, der ihm nichts giebt. Beym Ersten schwelgt er, beym Zweyten stirbt er Hunger.

Rittmeister.

Sie haben nicht Unrecht.

Sechster Auftritt.

Die *Vorigen. Frau Staubsand.*

Frau Staubsand.

Ich wollt' Ihnen ergebenst melden, daß ich hingeschickt habe.

Oberstleutnant.

Ich danke Ihnen.

Frau

Frau Staubsand.

Werden die Herren heute Nacht hier im Hause bleiben, so muß ich um Dero wertheste Characters und Namen bitten, wir müssen hier Nachtzettel an die Hauptwache schicken.

Oberstleutnant.

Hier bleiben werden wir nicht; übrigens heiße ich Knauf, und bin Capitain.

Frau Staubsand.

Sehr wohl. Und Sie?

Rittmeister.

Von der Horst, Rittmeister.

Frau Staubsand.

Bey den Jägern?

Rittmeister.

Gewesen.

Frau Staubsand.

I, was thut das? Sie glauben nicht, wie wohl Sie die Uniform kleidet, was Sie für eine schmale Taille haben.

Rittmeister.

(gegen den Oberstleutnant.) Ha, ha, ha! sie wird noch hübscher werden, die Taille, ha, ha! denn man sorgt hier sehr für schmale Taillen.

Frau Stanbsand.

Ach, danken Sie dem Himmel, daß Sie so gesund und wohl davon gekommen sind! so glückt es nicht einem jeden, wir haben hier in der Stadt die Familie vom Oberstleutnant Troth wohnen, der gestern 8 Meilen von hier todt geduellirt ist.

Oberstleutnant.

Der Teufel ist geduellirt worden!

Frau

Frau Staubsand.

I, wahrhaftig, er ist geliefert! Es war aber auch ein wilder Mann, ich hab' ihn gekannt, wie ich noch so ein Ding war, ich war damals ein Mädchen —

Oberstleutnant.

Ich dachte ein Junge. —

Frau Staubsend.

I, behüte! — sein Vater war Rentmeister hier, ein braver Mann, dem hat er Verdruß zur Gnüge gemacht; endlich steckt er ihn unter die Soldaten. Er hat die Studenten hier zusammengehauen, daß der Staub davon flog, wenn sie den Hut nicht vor ihm abthaten.

Rittmeister.

Wir haben ihn Beyde recht gut gekannt, nicht wahr, Capitain?

Oberstleutnant.

Ich habe viel Umgang mit ihm gehabt, wie lebt denn seine Familie hier?

Frau Staubsand.

O, ganz scharmant, der alte Großvater ist kindisch, aber die Mamsell Uhlhorst ist eine precieuse Dame, die sitzt zu Pferde wie der beste Bereuter. Sie hat neulich mit dem Major Block eine Wette geritten, und der Major hat glücklich blechen müssen; die ganze Stadt war vor dem Thore, und sah zu.

Oberstleutnant.

Das wär der Teufel!

Frau Staubsand.

Wie ich Ihnen sage, alle Freytage ist Ball im Hause, und

den Sonnabend steht sie in Amazon auf der Altane, und wirft Geld unter die armen Leute; die prügeln sich denn, daß die Hunde das Blut lecken. Dann lacht sie, und klatscht in die Hände, es ist 'ne recht lustige Dame.

Oberstleutnant.

(lacht bitter.)

Frau Staubsand.

Sie ist erstaunend spendable, sie kaufte mir einmal einen Bullenbeißer ab, den ich für 2 Rthlr. gekauft hatte, und gab mir 2 Louisd'or ungefordert dafür. Der Hund muß immer mitlaufen, wenn sie ausreitet; alle 4 Wochen hat sie ein Pferd caput.

Oberstleutnant.

(Singt.)

Frau Staubsand.

Der älteste Sohn ist erschrecklich wild und liederlich, er hat geistlich studirt, und sollte sich was schämen; wenn er nur mit einem Mädchen spricht, so hat sie schon eine Blame, und die mehresten danken Gott, wenn sie mit einer bloßen Blamage davon kommen. Der Zweyte geht wenig aus; aber der Dritte ist ein scharmanter Junge, der hat eine Haut wie ein Alabaster, und schminkt sich denn ein Bischen roth. Der zählt jedes Steinchen auf der Straße; es ist ein süßer Junge, er ist Freykorporal bey den Dragonern.

Oberstleutnant.

Nun, denn hat der Vater wohl gethan, daß er sich hat beduelliren lassen. Die Familie wird sich sehr betrüben, wenn sie das hört. —

Frau Staubsand.

Ich glaube nicht. Sie haben nichts von ihm; das Vermögen kommt alle vom Großvater, dem Amtmann Uhlhorst, her.

Oberstleutnant.

Da muß ja auch noch eine Tochter seyn.

Frau Staubsand.

Ja, die ist da, ein stilles Ding, die ist nicht ein Bischen nach der Welt.

Oberstleutnant.

Punsch, Frau, mach sie Punsch, wie oft soll ich fordern?

Frau Staubsand.

J du meine Güte! Sie haben ja noch kein Wort gesagt.

Oberstleutnant.

Ficks, hurtig!

Frau Staubsand.

Den Momentum. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Oberstleutnant. Rittmeister.

Rittmeister.

Sie werden doch der verleumderischen Kröte nicht glauben?

Oberstleutenant.

Der Teufel soll ihr's Licht halten, wenn's nicht wahr ist. Und ist es wahr! Höll und Todt! — ins Zuchthaus mit dem ganzen Haushalt.

Rittmeister.

Possen! Das Weib ist 'ne Canalje! Sie lügt.

Oberstleutnant.

So lügt sie sehr umständlich. Etwas muß dran seyn.

Rittmeister.

Das wirds alles seyn: junge feurige Leute —

Oberstleutnant.

Ich verlange auch nicht, daß sie die Köpfe hängen sollen. Niemaud hat in solchen Fällen mehr Nachsicht als ich; da ich in den Jahren auch Zeug angab, dessen ich mich nun schäme. — So um die 20 sind die Hundstage des menschlichen Lebens. Wo der Feidel bleibt! — das ist der ehrlichste Kerl, den sie sich denken können, und nicht dumm. Bestätigt der, was das Weib sagt: so fall ich über die ganze Brut her, wie der Würgengel über die Egyptischen Erstgeburten.

Rittmeister.

Pfuy, Alter, mit so einer Fähndrichs Hitze hör ich nicht gern einen Vater sprechen! Wer weis, ob an der ganzen Geschichte etwas ist! — Sie hörten ja welche Lobrede sie ihnen selbst hielte —

Oberstleutnant.

Wenn der übrige Theil der Geschichte so war ist, als das, was auf mich ging, so hat das Weib noch gefuchsschwänzt.

Rittmeister.

Nun so mögen sie auch eine rare Priese gewesen seyn. Ha, ha!

Oberstleutnant.

Mir ist nicht lächerlich zu Muthe. Ich war ein wilder Teufel! wurde aber, ohne mir Zwang anzuthun, ein rechtschaf-

rechtschaffner Mann. Welche glühende Excellenz aber in meine Schwiegern muß gefahren seyn, das weis Beelzebub, der's Corp commandirt! Die wußte in ihrer Jugend alle Psalmen auswendig — und verdrehte in der Andacht die Augen, daß man oft nichts als das Weisse davon sahe; und nun hält der alte Pallasch Wettrennen. Selbst die deutsche Sprache hat keinen anständigen Ausdruck für ein reitendes Weib.

Achter Auftritt.

Die *Vorigen*. *Frau Staubsand*.

Fr. Staubsand.

(bringt Punsch) Herr Feidel ist unten.

Oberstleutnant.

Das Wetter! Warum kömmt er nicht rauf?

Fr. Staubsand.

Ich wollt' ihn doch ergebenst melden; sehn sie.

Oberstleutnant.

Possen! Er soll kommen. Gehn Sie.

Fr. Staubsand.

Den Momentum. (ab.

Neunter Auftritt.

Oberstleutnant. *Rittmeister*.

Oberstleutnant.

Nun werd ich hören — hören werd ich! — Gott gebe nur, daß es nicht gar zu toll ist! Die reitende Tante will ich bald wieder in die Infanterie versetzen.

Neunter Auftritt.

Die *Vorigen.* *Feidel.*

Oberstleutnant.

Näh'r Feidel, näh'r.

Feidel.

As Gott lebt — (geht näher, besieht ihn) als mein braver Oberstleutnant nit dot währet, wolt ich schwären bey Brodt und bey Licht sie werdens!

Oberstleutnant.

(zum Rittmeister) Das ist schon eins, was nicht gelogen ist, und doch gelogen ist. — Sieh mich an, Feidel! In Amerika wird man weder schöner noch jünger, und diese Schmarre — sieh sie nicht an, wenn sie dir nicht gefällt; meine Stimme sollte dir doch so fremd nicht seyn.

Feidel.

Sie sin es, wohl mir! Sie sin es. Gott lob! sie sin es. Wie 'ne Fraidigkeit. (geht an die Thüre und zieht die Glocke, hernach an den Tisch, und zehlt Geld) Frau Staubsandt! Frau Staubsandt!

Oberstleutnant.

Mach kein Lärm, ich will nicht erkannt seyn; ich heisse Knauf, und bin Capitain, verstehst du mich? wenn das Weib kömmt, ja nicht anders; Knauf heiß ich.

Eilfter Auftritt.

Die *Vorigen.* *Frau Staubsand.*

Fr. Staubsand.

Haben die Herrn geklingelt?

Feidel.

Do liegen 10 Tohler in die Arm-Bücks, ich habn Handel gemacht mit dem Herrn Capitain Knauf.

Frau Staubsand.

Sehn Sie, meine Herrn, was Herr Feidel für ein christlicher Mann ist. — Wenn er 9 Thaler verdient, zählt er gleich 10 Thaler davon für die Armen ab. (Sie will das Geld einstreichen.)

Feidel.

Na, lossen Sie die Armenbücks ruffkommen, ich will mein Gottslohn hoben.

Frau Staubsand.

Sie trauen mir wol nicht, Herr Feidel, wie können Sie so unchristlich von mir denken?

Feidel.

Mein Gottslohn will ich hoben!

Frau Staubsand.

Nun, ich wills der Armenbüchs sagen, sie soll den Momentum heraufkommen, sehn Sie. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Oberstleutnant. Rittmeister. Feidel.

Oberstleutnant.

(Umarmt den Feidel.) Du hast ein edles dankbares Herz. Hier nimm Guines für Juden-Arme, verstehst du mich? für Juden-Arme.

Feidel.

Unser Herr Gott wird Sie geben sein Gotteslohn! oy, so viel?

Dreyzehnter Auftritt.

Die *Vorigen.* *Frau Staubsand,*

Frau Staubsand.

Na, da ist die Büchse selbst, die wird eine Freude haben, so was paßirt ihr selten. Aber sie muß Geduld haben, es geht mehr Leuten so.

Feidel,

(Steckt ein.)

Frau Staubsand.

Gott vergelts!

Oberstleutnant.

Nun troll Sie sich.

Frau Staubsand.

Den Momentum. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Oberstleutnant. Rittmeister, Feidel.

Oberstleutnant.

Die hat gekümmelt. —

Feidel.

Jo, alle Nochmittog — Oy, Gottlob! wie hob ich en Lustigkait, dassen Sie noch leben.

Oberstleutenant.

Ich soll also mit Teufels Gewalt todt seyn?

Feidel.

Ich komm doch eben von Ihr Hoß her; en Brif is kommen, Sie sind geschossen geworden ins Duell; Gott gesegne Sies, daß Sie noch leben!

Oberstleutnant.

Freue dich ein andermal, — antworte mir jetzt auf meine Fragen, als solltest du deine Aussage auf der Thora beschwören —

Feidel.

Mein Sohn soll sterben, as ich mein Wohlthäter belüg.

Oberstleutnant.

Ist mein Schwiegervater nicht mehr bey baarem Verstande?

Feidel.

Jo, er ist wie ein klan Kind, 6 Jahr schon, er weint un lacht, un waß nit warum.

Oberstleutnant.

Und meine Schwiegerin?

Feidel.

Die können Sie nur Herr Schwoger haßen, die ist wie ein Mann, die fodert Sie roß ufs Reiten, as Gott läbt.

Oberstleutnant.

Nun wird mir für meine Kinder bange, meine Jungens sollen wilde, liederliche Teufels seyn, machen Schulden!

Feidel.

Wer sockt dos? kaner als der Aeltster.

Oberstleutnant.

Faullenzer, die die Luft scheuen!

Feidel.

Is nit wohr, kaner als der Zwater, so jo!

Oberstleutnant.

Hasenfüße, die sich schminken.

Feidel.

Der Dritter, jo!

Oberstleutnant.

Schwerenoth! — das Weib hat nicht gelogen — Ha — nun mag sie die Unverschämtheit roth, und die Schaam mich weiß schminken. Fort, ich will hin.

Rittmei-

Rittmeister.

Wie können Sie sich so über den Haufen werfen lassen, Alter! Ihre Gegenwart bringt alles ins Gleis; und wär's nicht gleich, so kann Geduld —

Oberstleutnant.

Geduld? nein, beym Teufel! Geduld ist aller Hundsfütter Patron. — O, mir ist nicht wohl. (wirft sich in einen Stuhl.)

Rittmeister.

(zum Feidel.) Wie kann er so dumm seyn, alles das zu sagen? —

Feidel.

Sollt' ich uf mein Gewissen die Wahrheit nit sogen? — wie ne Schmuß! — ich glab ich ken den Herrn Oberstleutnant besser as Sie, nehmen Sie nit übel, as er recht bös gewesen is, wird er doch gleich wieder gut. Glaben Sie mir.

Rittmeister.

Ich beschwöre Sie bey Ehr und Freundschaft, seyn Sie ruhig, es wird alles gut werden.

Oberstleutnant.

Gut werden? es soll gut seyn! — Ihr Trost ist kalte Suppe.

Rittmeister.

Ich wäre nicht werth Ihr Freund zu seyn, wenn ich jetzt empfindlich würde.

Oberstleutnant.

Hab ich dich beleidiget, mein Sohn, so vergieb mir, ich bin alt und unglücklich, und Beydes bin ich nun erst geworden. O! es ist bitter, wir wollen gehn.

Rittmeister.

(Umarmt ihn.) Sie haben mich nicht beleidigt, und wir wollen gehn, aber eins müssen Sie mir versprechen.

Oberst-

Oberstleutnant.

Was?

Rittmeister.

Sich von mir führen zu lassen; wir wollen die Nachricht von Ihrem Tode nützen. —

Oberstleutnant.

Wie so?

Rittmeister.

Sie waren der Secundant des Oberstleutnants, und ich der Secundant seines Gegners. Wir überbringen der Familie den letzten Willen, und so sind wir Augenzeugen von Allem.

Oberstleutnant.

Gott straf mich!

Rittmeister.

Aber vergessen Sie sich nicht, der Vater muß nicht mit ins Spiel kommen.

Oberstleutnant.

Blitz, das ist ein guter Einfall. Feidel, geh und frag was wir schuldig sind, und Schreibzeug soll die Wirthin hergeben, ich will mein Testament machen. (Feidel ab.) Wir wollen gehn. Ich glaubte, meine Jugendsünden wären gebüßt — alle gebüßt, — sollt' ich mich verrechnet haben? — Herr, werden Sie kein Vater, ein verschnittener Opernsänger ist ein andrer Kerl als ein Vater. Der verliert die Freude an seinen Kindern nicht, und wird mit Bisquit und Ananas von fürstlichen Händen so fett genudelt, daß er platzen möchte — werden Sie kein Vater.

Ende des dritten Acts.

Actus

Actus IV.

(Saal beym Oberstleutnant. Im Hintergrunde die Tante zu Pferde gemahlt, die Uebrigen der Familie zu Fuß salutiren der Tante.)

Erster Auftritt.

Oberstleutnant. Rittmeister. Conrad.

Conrad.

Die Herrschaft wird gleich hier seyn. (ab.)

Oberstleutnant.

Obschon ich nicht ruhig bin, so ist mir doch ganz anders zu muthe, als in der verdammten Aloe. (sieht sich im Zimmer um.) Donnerwetter! sehn Sie sie da zu Pferde? — Haben Sie nichts Schwarzes? ich will dem weiblichen Husaren einen Schnurrbart machen. Daß dich die Pest über das Portrait! das andere sollen meine Kinder seyn. Sehn Sie den alten Satan an; können Sie sich einen bessern Begriff von Pandorens Büchse machen?

Rittmeister.

Sie schweifen schon wieder aus, so arg ist es nicht, als Sie glauben. Man muß nie ohne Hoffnung seyn.

Oberstleutnant.

Mit Ihrer Hoffnung! wär' ich ein verunglückter Goldmacher, so wollte ich Ihnen für diese Sentenz auf den Knieen danken, aber Vater ist Vater.

Rittmeister.

Nun, ich sehe schon, Sie werden sich schön verstellen — Sie sind ein besserer Soldat als Schauspieler.

Oberst-

Oberstleutnant.

Nein, wahrhaftig! bey der Abrede bleibts — ich will den Jungens Dinge sagen — Dinge, daß sie grün und gelb werden sollen; werden sie nur wild, und kriegen mich beym Kanthaken, so soll alles vergessen und vergeben seyn: denn wer Courage hat, ist kein Schurke.

Rittmeister.

Der Grundsatz ist sehr militairisch — Ich denke indessen, wenn sie's zu bunt machen, so — Man kömmt, seyn Sie auf Ihrer Huth.

Zweyter Auftritt.

Die *Vorigen*, *Ulrica*, *Jacob*, *Clara*, *Commerzrath*, *Schnurwitz*.

(Ulrica hat einen Flor um den Arm, Clara weint.)

Oberstleutnant.

Wir bedauern, daß wir Hiobsbothen sind, — (überreicht der Ulrica ein Paquet) Mein seliger Freund trug mir auf, seiner Familie diesen seinen letzten Willen zu überbringen, im Fall er bliebe. Er fiel — und hier bin ich. Daß ich Theil an Ihrer Trauer nehme, können Sie aus dem Vertrauen schließen, das er in mich setzte — Er nannte nicht jeden seinen Freund.

Rittmeister.

Wir beyde allein können uns rühmen, sein ganzes Vertrauen genossen zu haben. — Ich condolire herzlich. (Die Familie dankt durch Verbeugung, Commerzrath und Schnurwitz auch.)

Ulrica.

Geschah' das Duell auf Degen oder Pistolen?

Oberstleutnant.

Auf Pistolen.

Ulrica.

Zu Pferde oder zu Fuße?

Oberstleutnant.

Zu Fuße.

Ulrica.

Er war kein sonderlicher Reuter — ich hatte mir schon einen Spas ausgedacht. —

Oberstleutnant.

Ja, — er war ein grausamer Freund von Spas, das ist wahr.

Ulrica.

(Die indeß das Paquet entsiegelt und gelesen hat) Sonderbarer Mann, auch im letzten Augenblicke sonderbar; hört, Kinder, (sie liest) „Verehrungswerthe Schwester, kömmt Ihnen dieses zur Hand, so bin ich nicht mehr, ich danke Ihnen mit väterlichem Herzen für die Erziehung meiner Kinder, sorgen Sie ferner für ihr Glück! Ich hoffe, sie haben weder Narren noch Schurken aus ihnen gemacht. Meine Freunde, Capitain Knauf und Rittmeister von der Horst empfehle ich Ihnen. Mein weiterer Wille ist in der besonders versiegelten Einlage, welche nicht eher als 24 Stunden nach dem Empfang, im Beyseyn besagter beyder meiner Freunde, des Capitain Knaufs und des Rittmeisters von der Horst, zu entsiegeln steht. Wer es eher eröffnet, den treffe mein Fluch, es ist in ihrer Hand; öffnen Sie es früher, so räche mich der Himmel dadurch, daß er sie in ihren alten Tagen noch an einen Narren verheyrathe. Ernst Troth, Oberstleutnant."

Schnur-

Schnurwitz.

Foi d'honneur! das ist drollicht.

Oberstleutnant.

(Zum Schnurwitz) Gehören Sie auch zur Verwandtschaft?

Commerzrath.

Noch nicht, aber bald werden wir alle Beyde dazu gehören. So denk ich.

Oberstleutnant.

Den Teufel auch, (besieht ihn) sieh da, ein alter Bekannter aus dem siebenjährigen Kriege! — Nun, wie gehts, Herr Proviantbecker?

Commerzrath.

Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen; aber so viel kann ich Ihnen sagen, es hat sich ausgeproviantet und ausgebäckert. Sie wollen mich beleidigen, denn wissen müssen Sie es lange.

Oberstleutnant.

Was, wissen?

Commerzrath.

Daß ich seit dem Französischen Kriege kein Commißbecker mehr bin; das ganze Land weiß, daß ich seit 20 Jahren mit Mehl en gros und en detaille handle. Das Wetter!

Oberstleutnant.

Nun, Herr Mehlhändler en gros und detaille, Commißbecker ist doch auch nicht geschimpft, Er wird sich doch nicht schämen, für brave Kerls das Brodt gebacken zu haben?

Commerzrath.

Wische wasche, wir sprechen nicht mehr von dem, was

wir waren, sondern von dem, was wir sind! — Ich bin seit drittehalb Jahren Commerzrath.

Rittmeister.

(Zum Oberstleutnant) Haben Sie vergessen, daß wir im Hauptquartier bey Trenton einen Ball dieser Beförderung wegen hatten?

Oberstleutnant.

Das Wetter, ich besinne mich. Also Commerzrath? wirklicher Commerzrath?

Commerzrath.

Ich bin noch mehr, ich bin Titulair-Commerzrath, und man nennt mich nur den reichen Wirwatz.

Oberstleutnant.

Ich wollte man nennte Sie den klugen Wirwatz.

Ulrica.

Der Herr Commerzrath wird meine Nichte heyrathen.

Oberstleutnant.

Wird er? — Ihre Hand, Herr, ich verstehe mich auf die Chiromantie. (besieht ihm die Hand) Nein, Herr, da wird, hol mich all der Teufel, nichts draus; irgend ein alter Kerl, der noch in der Welt herumstolpert, wird ihnen sehr im Wege seyn. (zu Clärchen) Lassen Sie doch Ihre Hand sehen, — hu, da stehn lauter wirkliche Sachen, auch sind Sie gar keine Freundin von Titulair, nicht wahr?

Clara.

Sie haben Recht, Herr Hauptmann.

Oberstleutnant.

Da hören Sie's!

Commerzrath.

Ich verlasse mich auf Sie, Mamsell Uhlhorst, — Sie sind eine gescheidte Dame. So denk ich.

Ulrica.

Es wird vielleicht besser für meines Schwagers Kinder gesorgt, als lebte er noch, denn seine Caprice war blos auf das Gespenst der Ehre geheftet. Nun, ihm ist wohl.

Oberstleutnant.

Ja wohl, wohl dem, ders überstanden hat.

Ulrica.

Meine Herren, ich versichere Sie, daß Sie mir willkommen sind, ich ersuche Sie, bey uns vorlieb zu nehmen. Morgen wollen wir das Testament erbrechen — für Ihre Bequemlichkeit soll gesorgt werden. Alles, was ich bitte, ist, sich nicht zu cheniren, und uns ein Gleiches zu erlauben.

Rittmeister.

Wir werden Gebrauch von Ihrer Güte machen.

Oberstleutnant.

Ihre Art zu leben, gefällt mir außerordentlich; und damit Sie sehn, wie wenig Façon ich mache, so bitte ich mir eine Bouteille Rheinwein aus. — Der Oberstleutnant hat mich mitten in der See darauf eingeladen.

Jacob.

Wir haben ihn sehr gut, und ich will die Ehre haben mit Ihnen zu trinken.

Ulrica.

Und wir wollen wieder in den Garten gehn. Meine Herrn, ich wiederhole es noch einmal; thun Sie, als ob Sie hier zu Hause wären.

Oberst-

Oberstleutnant.

Wahrhaftig, mir ist schon ziemlich so zu Muthe. Es wird wenig kosten, mich in Charakter zu setzen.

Ulrica.

Sie gefallen mir, Herr Hauptmann. (neigt sich gegen Beyde, und giebt Schnurwitz die Hand.) (Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Die *Vorigen*, ohne *Ulrica* und *Schnurwitz.*

Oberstleutnant.

Sie mir auch, wahrhaftig! (nimmt Clara bey der Hand.)

Commerzrath.

(Will Clara abführen.) Darf ich fragen —

Oberstleutnant.

Nein, ich spiele Gasko.

Commerzrath.

Das ist curiös. (Will Clärchen von ihm ziehn.)

Oberstleutnant.

(Giebt sie dem Rittmeister.) Der Herr hat die Vorhand.

Rittmeister.

(Küßt ihr die Hand.) Wenn Sie erlauben.

Clara.

(Macht ihm eine tiefe Verbeugung, und giebt ihrem Vater durch einen Blick zu verstehn, daß es ihr angenehm ist. Mit dem Rittmeister ab.)

Commerzrath.

Curiös! — das ist ja wohl amerikanische Mode. Die Herren Officiers wollen immer die Vorhand haben. —

Ich bin Commerzrath, und trinke alle Jahre meinen Pyrmonter Brunnen so gut wie der beste Staabsofficier. Importinent! mein Commerzrathstitel kostet mich vielleicht mehr als so ein Hauptmannstitel einbringt. Sapperment! (geht Clara nach.)

Vierter Auftritt.

Oberstleutnant. Jacob.

Oberstleutnant.

Ich denke ich soll Wein haben.

Jacob.

Geduld, Herr Hauptmann! Rom ist auch nicht in einem Tage gebaut.

Oberstleutnant.

Das ist ein recht Faullenzersprüchelchen. Geduld, ich bin noch jung. Der Mensch will doch auch seine Ruhe haben. Man ißt den Brey nicht so heiß, als er aufgetragen wird. Promeniren ist ja keine Hasenjagd, so gehn Sie doch sachte!

Jacob.

Ha, ha, das ist gut, ich glaube, Sie können sich in jeden Character versetzen.

Oberstleutnant.

O ja! wenn ich 24 Stunden mit Ihnen bekannt bin, will ich Sie alle parodiren. Ihren seligen Vater will ich Ihnen mit Gang, Stimme und Gebährden nachmachen.— Der lange Umgang, ich war sein Staabscapitain.

Jacob.

O, das ist excellent, da lacht sich die Tante todt.

Oberst-

Oberstleutnant.

(Geht sehr militairisch im Zimmer auf und ab.) Sehn Sie, das war sein Gang.

Jacob.

Ha, ha, ha! wahrhaftig, als ob ich ihn vor mir seh, ha, ha! eine Hand müssen Sie auf den Rücken legen, ha, ha!

Oberstleutnant.

Schurke, lach nicht.

Jacob.

Wahrhaftig sein Ton. Ha, ha! kommen Sie, Herr Hauptmann, wir wollen unsern Rheinwein im Garten trinken. Sie müssen bis künftigen Freytag bey uns bleiben, die Tante giebt Ball.

Oberstleutnant.

Ball? in der Trauer?

Jacob.

Trauerball, alle Gäste in tiefer Trauer, und nichts als Menuetten getanzt.

Oberstleutnant.

Nun, das ist unerhört! aber es gefällt mir. Ihre Tante ist eine Närrin.

Jacob.

(Lacht.)

Oberstleutnant.

Und ihr Jungens seyd keinen Schuß Pulver werth. —

Jacob.

(Lacht.) (Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Garten.

Ulrica. Schnurwitz.

(Spatzirend.)

Schnurwitz.

Diamantene Söhne der Venus sollen in den Läppchen der muschelförmigen Ohren zappeln! — Der trauende Priester soll die Augen niederschlagen, und gestehn, daß diese Welt kein Jammerthal, kein Sündenkloak sey! So bald man sie au coup français zu genießen weiß, ha! Ma belle, wie entflammt mich Ihre Liebe! —

Ulrica.

Kleiner Zauberer! — O Schnurwitz, jetzt erst fang' ich an zu leben, was sind doch alle Freuden der Erde, ohne die göttliche Liebe? — nur sie konnten mich so unbegrenzt glücklich machen! nur Sie —

Schnurwitz.

Frankreich verdanken Sie Ihr Glück, nicht mir, ohne diese Cultur wäre ich was jeder Deutscher ist, ein unempfindlicher Klotz, der eben so wenig fähig ist, noble Leidenschaften zu empfinden, als zu erregen. Das sind die Producte unsers verfrornen Vaterlandes.

Sechster Auftritt.

Die *Vorigen. Commerzrath.*

Commerzrath.

Tausend Sapperment, Mamsell, Sie sind eine gescheidte Dame, schaffen Sie doch die Officiers fort; der Hübsche hat beständig meine Braut am Arme, und führt sie in die

abgele-

abgelegensten Gänge — und ich laufe hinter drein wie ein Narr. —

Schnurwitz.

Jeder lauft wie er kann, mon Onkel, ich geh sachte, — mich quält die Eifersucht nicht; ich führe mein Glück mit mir herum, nicht wahr, meine Traute, nicht wahr? —

Commerzrath.

Das glaub ich, (weinerlich) aber so ein junges Ding!

Schnurwitz.

Ha, ha, ha! hab' ich Sie nicht gewarnt; aber Sie wollen ja immer selbst klug seyn, mon Onkel. Ich für meinen Theil danke für so eine kindische Liebhaberinn, ich danke.

Commerzrath.

Und der Alte schraubt die jungen Herrn zusammen, daß es ein ordentlicher Jammer anzusehen ist, und sie hören ihn ganz gelassen an, ich sollte euer Vater seyn, ihr Buben! sagte er, ich wollte euch — nehmts nicht übel, ihr Herren, dann lacht er; auf einmal wischt er sich die Thränen aus den Augen, und fängt gräßlich an zu fluchen; ich glaube, er ist verrückt.

Schnurwitz.

Das ist er, mon Onkel, das ist er, das ist die neueste Art von verrückt seyn, das ist verrückt à la Figaro.

Ulrica.

Wo sind Sie denn?

Commerzrath.

In der großen Laube an der Planke; er und die beyden Aeltesten saufen Rheinwein um die Wette! —

Ulrica.

Lassen Sie uns hingehn, ich will doch sehn, ob meine Gegenwart ihn nicht in Schranken hält. (alle drey ab.)

Siebenter Auftritt.

Rittmeister. Clara.

Rittmeister.

Beruhigen Sie sich. Als Cavalier, als Officier, und als Mann von Ehre, schwör ich Ihnen bey allem was heilig ist, Sie sollen nie gezwungen werden, die Frau dieses gemeinen Kerls zu werden.

Clara.

Diese Versicherung ist mir theuer, obschon ich nicht einsehe, worauf sich Ihre Zuversicht gründet. — Der Himmel wird Sie belohnen, daß Sie sich eines armen verlassenen Mädchens annehmen, — die von Ihren nächsten Blutsverwandten mishandelt wird. O, mein ewig theurer Vater, wär' ich bey Dir! —

Rittmeister.

Der Geist Ihres Vaters umschwebt seine Tochter. — Sie sind glücklicher als Sie glauben, noch heute hoffe ich Sie froh und glücklich zu sehn — ich hoffe nicht bloß, ich schwöre es Ihnen, — wär' ich so gewiß glücklich. —

Clara.

Sind Sie auch unglücklich? — vertrauen Sie mir Ihren Kummer, — ich bin eben so theilnehmend als Sie, oder sollten Sie Mistrauen in mich setzen?

Rittmeister.

Guter Engel, nein, doch ja! auch in Sie, wenn alle

Männer

Männer in Commerzraths-Rang bey Ihnen stehn. (Clara schlägt die Augen nieder) Mein größtes Mistrauen ist gegen den alten Capitain Knauf. Ich sehe ihn kommen, er winkt mir; wollten Sie nicht die Güte haben, uns allein zu lassen?

Clara.

Gern, Herr Rittmeister; aber lassen Sie mich nicht wieder in die Hände der Feinde fallen. Sie treffen mich in dieser Allee; ich wage mich nicht weiter. (ab.)

Rittmeister.

Seyn Sie unbesorgt, meine Beste, ich folge Ihnen unverzüglich — Es ist ein Engel — wie weit der Alte die Sache noch treiben wird — Unrecht hat er freylich nicht, das Haus sieht einem Narrenspital ähnlich. —

Achter Auftritt.

Rittmeister. Oberstleutnant.

Rittmeister.

Nun, wie ists, mein Lieber, soll die Maske abgenommen werden?

Oberstleutnant.

Ha! die Schurken können sich von einem Unbekannten, ohne empfindlich zu werden, beleidigen lassen? Ich, ich habe Poltrons erzogen? — Nun, ich will hoffen, daß ich sie nicht gezeugt habe, die Elenden!

Rittmeister.

O, mein Gott! was sind Sie heftig?

Oberstleutnant.

Der eine, ein liederlicher geistlicher Vagabont, — der andere, ein mal adroiter juristischer Tagedieb, ein Faullen-

zer, ein Siebenschläfer, ein bequemer schwacher Schmutz-Finke. Der jüngste, — ich werde rasend! ein süsser schwacher Schwätzer, ein blöder arkadischer schäferhafter Dragoner. O du verdammter Dragoner du! Nein, Herr, die Jungens sind nicht mein, mein Weib hat mir die Krone des Unvermögens aufgesetzt. —

Rittmeister.

O pfuy!

Oberstleutnant.

Ohne Ursache hat sie das gethan; das weiß Gott! — und es ist mir lieb; — lieber, als wenn ich der Vater solcher Strundjungens wäre. Entsetzlich, ins Zuchthaus mit der ganzen Teufelspastete, mit Tante, Appelschimmel und Bullenbeißer. Pfuy Teufel, was bin ich ein glücklicher Vater!

Rittmeister.

Sie sind außer sich, — nehmen Sie denn gar keine Rücksicht auf Ihre liebenswerthe Tochter? —

Oberstleutnant.

Ach, ich wollte, daß die auch nichts taugte, so würde ich wahnsinnig, und sähe mich im tollen Muthe glücklich.

Rittmeister.

Sammlen Sie sich, und seyn Sie ruhig, es wird noch alles gut werden.

Oberstleutnant.

Nein, Herr, das wirds nicht. Ich hab's verdient, o Jammer und Schande! wer bin ich? — ein gebeugter unglücklicher Vater — aber wer war ich? — ein gottloser undankbarer Sohn! — O Herr, wenn Sie wüßten — Der Himmel ist gerecht, Maß für Maß, Gleiches mit

Gleichem! ich erndte dreyfach das Böse, was ich aussäte und dreyfach nur, das ist noch gnädig und barmherzig; ich habe mehr verdient.

Rittmeister.

Ich habe nichts gegen Ihren Unwillen, den halte ich für gerecht; aber bevor Sie sich als Richter und Vater zeigen, suchen Sie Ihr Blut zu besänftigen — Möchten Sie wol vor einem erzürnten Vater oder Richter stehn? der selbst die größte Schwäche zeigte, indem er die Ihrige bestrafen wollte?

Oberstleutnant.

Sie haben Recht, ich will mich auf die Lippen beißen wie ein Subaltern, und so wenig murren als ich kann. Wer sein Unglück nicht mit großem Herzen trägt, der hat kein großes Herz, und ist so gut Poltron als der, der sich den Daumen abhackt, um nicht Krieger zu werden. Ich will Geduld haben wie ein Hahnrey — ich will Thee mit Citronen trinken — Gelt! das ist gut, lieber Rittmeister, und Cremor tartari in meine Suppe streuen, und Ader lassen will ich immer um den dritten Tag.

Rittmeister.

Sie werden fürchterlich ruhig! — lieber brausen Sie wieder auf.

Oberstleutnant.

Nicht doch! warum hab ich mir Engel in meinen Jungens gedacht, da ich selbst keiner bin? Meine Erwartung war zu groß; da liegt der Hund begraben.

Rittmeister.

So hör ich Sie gern.

Oberstleutnant.

Beschimpfen kann ich sie gar nicht mehr, sie stecken alles ein, und lachen mir in die Zähne, — ich will sie wieder aufsuchen, ich will — von mir selbst will ich schlecht sprechen; jagt ihnen das das Blut nicht ins Gesicht, wallt da ihr Herz nicht hoch auf, so ist's mein Blut nicht, ich stoße ihnen den Degen durch den Wanst, und lasse sie als ehrliche Kerls begraben, so habe ich als Pflegevater untergeschobener Kinder gut genug gehandelt. Schwören Sie mir noch einmal, die Jungens nicht zu warnen, und mich nicht eher aufzusuchen, bis ich sie rufen lasse. —

Rittmeister.

Es bleibt bey dem, was ich Ihnen versprach! auf meine Ehre, ich entdecke sie nicht, und suche sie nicht; nur bitte ich, sich nicht zu übereilen, und das Vaterherz mithandeln zu lassen.

Oberstleutnant.

(Im Abgehn.) Wenn wir uns wieder sehn, bin ich entweder unaussprechlich elend — oder unaussprechlich glücklich. (ab.)

Neunter Auftritt.

Rittmeister.

Das Letzte, guter Alter, das Letzte. Nun zu meiner schönen Betrübten — daß ich ihr nicht sagen darf, daß ihr Vater lebt, daß er so nahe um sie ist — das ist eine Art von Folter für mich, die mit nichts anderm, als mit dem Besitz dieses Engels belohnt werden kann.

Zehnter Auftritt.

Wilhelm, Jacob, Commerzrath u. *Schnurwitz.*

Commerzrath.

Es ist mein Seel importinent. So denk ich.

Schnurwitz.

Schnurwitz.

Jede Runzel in des alten Knaben Gesicht, scheint sich über uns zu mockiren.

Jacob.

Man muß seiner Jugend etwas zu gute halten.

Schnurwitz.

Das ist excellent, seiner Jugend; der alte Paruckenstock macht mir indeß beaucoup de Plaisir.

Commerzrath.

Aber der Schleicher von Rittmeister, den wünsch ich von ganzem Herzen zum Teufel.

Wilhelm.

Ich muß sehn wo ich den alten Haudegen finde, er muß mir noch ein bischen Spaß machen.

Schnurwitz.

Sagen Sie ihm, mon Neveu, daß er mir nicht zu nahe kömt, ich spieß ihn wie einen Frosch, le Diable m'en porte.

Wilhelm.

Thun Sie das, mon Onkel! (alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Zimmer.

Oberstleutnant.

(In tiefen Gedanken, hat Blumen aus dem Garten mitgebracht, die er zerzupft, macht Actionen und Gebährden wie einer, dessen Seele weit weg ist, stößt endlich an etwas an, und erwacht gleichsam — lange Pause, mit gesenktem Blick und tiefem Schmerz.) Das Maaß meiner Leiden fließt über, die Wagschaale hat sich unter den Balken gezogen. O du langsamer fürchterlicher Rächer! —

ich

ich will aushalten wie ein Büßender; nur endliche Verzeihung, und ich will beym kleinsten Blick der Reue meiner Kinder gern auch verzeihn, -- verziehe mir mein Vater doch auch, und segnete mich und umarmte mich; mich, der ich ihn zu Boden warf wie einen Leibeigenen. Ich, ich Verworfener that das — und doch vergab er mir, und doch segnete er mich, und doch gab er mir himmlisch süsse Vaterküsse, — O Rächer, ich habe genug gebüßt! gieb mir meine Kinder wieder, ich will ihnen so herzlich vergeben, so herzlich sie segnen, daß alle Engel im Himmel sich freuen, und alle Teufel mit den Zähnen knirschen sollen. (Schwankt nach der Thüre.)

Zwölfter Auftritt.

Oberstleutnant. Wilhelm.

(Pause.)

Wilhelm.

Sie befinden sich, deucht mir, nicht wohl, Herr Hauptmann. —

Oberstleutnant.

Hem! ist Medicin Ihr Nebenstudium?

Wilhelm.

Nein, ha, ha, ha! nein, Herr Hauptmann, nein!

Oberstleutnant.

Was lachen Sie, junaer Mensch? Ich habe viel würdige und unwürdige Geistliche gekannt, die alle ihr Nebenstudium hatten, und Sie haben sicher auch eins, vielleicht Physik?

Wilhelm.

Ha, ha! gut angemerkt, nicht übel in gewissem Verstande, Experimentalphysik. O ja, ha, ha, ha!

Oberstleutnant.

Pfuy, du trockener Paragay, lach nicht wie ein Höckerweib, das rath ich dir. —

Wilhelm.

Schimpft der alte Kerl nicht wie ein Kunstrichter? es muß nicht richtig mit ihm seyn, und doch — ich empfinde eine Art Liebe für ihn, — seine vielen Blessuren vielleicht — ich muß ihn besänftigen, (geht auf ihn ein, nimmt ihn bey der Hand) seyn sie nicht gleich grämlich, Herr Hauptmann. Ich habe nicht über Sie gelacht, sondern über das Passende in ihrer Rede.

Oberstleutnant.

Passende? —

Wilhelm.

Ich schwöre Ihnen, ich liebe Sie wie meinen Vater —

Oberstleutnant.

Vater? — ist das wahr? (mit gerührtem Ton,) wirklich?

Wilhelm.

Bin ich im Stande Ihnen zu dienen, so befehlen Sie —

Oberstleutnant.

Dienen? — befehlen? Schuldigkeit, Junge! (für sich) Halt, noch zu frühe, wie ich mich schmelzen lasse! (laut) was ist dein Nebenstudium, Junge? ich befehle. —

Wilhelm.

Und ich gehorche: Oeconomie.

Oberstleutnant.

Das lügst du, du verdammter Oeconom du, das weiß Gott und der Jude Feidel.

Wilhelm.

Wilhelm.

Hören Sie, Alter, nicht unverschämt, Sie hätten die Galle in Amerika äußern sollen; in einem Hause, wo Sie Gast sind, schlägt diese Aufführung etwas stark ins Gemeine, und setzt den Hauptmann in die Classe eines Corporals.

Oberstleutnant.

Was? — (giebt ihm mit einem Finger einen Schneller an die Nase.)

Wilhelm.

Er schimpft und schlägt, nun sollt' er noch beißen, so hätt' er alle mögliche Fehler, ha, hä, ha!

Oberstleutnant.

Lachst du Schwarzkittel? schwarz und niederträchtig ist dein Herz, wie dein Rock, du bist nicht Troths Sohn; dich hat irgend ein vorüberreisender Vagabont deiner Mutter zum Geschenk gemacht, du bist ein Höllenkind, du hast dich durch das Grab eines Vatermörders aus der Hölle in deiner Mutter Wiege geschlichen.

Wilhelm.

Was du mir thatest, Alter, das sey dir geschenkt, (im höchsten Zorn) aber mein Vater — meine Mutter! — Da nimm das! (stößt ihn zu Boden.)

Oberstleutnant.

Halt! weiter zog ich meinen Vater auch nicht. — O Sohn, ich bin dein Vater.

Wilhelm.

Mein Vater? entsetzlich! (will fort.)

Oberstleutnant.

(Hält ihn) Mein Sohn, mein lieber Sohn, mein Erstgebohrner,

gebohrner, mein lieber Wilhelm, du hast meine Schuld getilgt, hast meinen Vater au den Deinen gerächt, der Himmel ist gerecht.

Wilhelm.

O, Himmel nud Erde falle auf mich Rabensohn! — wenn die Sache so steht, so sind Sie glücklich, Vater, Sie haben gebüßt; aber ich will es auch, — ich will die Rache des Himmels nicht auf einen Sohn wälzen, ich will meine Sünde selbst büssen.

Oberstleutnant.

Nein, du sollst nicht. Ich kanns besser, noch einmal, noch dreymal, noch neunmal will ich büssen, du bist mein Sohn, mein ältester, mein bester, dem ich meinen besten Segen gebe, nimm ihn —

Wilhelm.

Fluch mir, daß meine Hand aus dem Grabe wachse! Ich schlug den Vater, — es ist nicht väterlich, die Sünde auf den Sohn zu wälzen. —

Oberstleutnant.

Du schlugst mich ja nicht, Wilhelm, du schlugst einen, der deinen Vater beschimpfte; nimm hin den Vatersegen! —

Wilhelm.

Was soll mir Vatersegen, mir hat der Vater aller Väter vor Jahrtausenden schon geflucht! — ich schlug den Vater.

Oberstleutnant.

Das ist Pharisäerstolz. Wohlan, so segne du deinen so sündhaften und reuigen Vater! (fällt vor ihm auf die Knie.)

Wilhelm.

(Fällt zu ihm nieder) Ihren Segen, theurer Vater!

Oberst-

Oberstleutnant.

(Legt die Hand auf ihn.) Sey tugendhaft und weise! (sie umarmen sich) ich höre ihn kommen — geh in dies Cabinet bis ich rufe. So lieb dir meine Liebe ist, entdecke mich nicht, bis ichs selbst thue; geh, mein Sohn!

Wilhelm.

Ich gehorche, Vater, ich gehe, und schweige. (ab.)

Oberstleutnant.

(Ihm nachrufend) Was auch immer hier vorgehe, ich fordere Gehorsam, ha! mir wird besser.

Dreyzehnter Auftritt.

Oberstleutnant. Fritz.

Oberstleutnant.

So in Gedanken, Herr Freykorporal? Ist das eine Compagnieliste?

Fritz.

Ach, nein, Herr Hauptmann, es ist eine Trauerode auf meinen entschlummerten Vater.

Oberstleutnant.

Entschlummerten? warum nicht Seligen?

Fritz.

Selig ist zu gemein.

Oberstleutnant.

Nun so wünsch ich, daß wir beyde einmal recht gemein sterben. Geben Sie doch her, junge Dichter lassen sich ja gern bewundern. (liest:) "Kanns nicht fassen beym Graus der Nacht. Adlerblick und Fluch." Da hätt' ich gesagt: Löwenblick und Gang. "O und ach! Ha, dunkel ists all überall, das Weltall." Das Wetter ja, das nenn ich Schwung. "Entflohn über Berge. Grauenvolle

volle Berge." Wie können Sie beym Graus der Nacht ob der Mitternacht dunkel schreiben? solch Unding, da Sie noch keine Nacht in der Trauer verlebt haben?

Fritz.

Bey Elegien wird immer von Nacht gesprochen.

Oberstleutnant.

Ja, es ist mehr Graus in der Nacht, und O! und Ach! und Ha! schallt besser ins Weltall. (liest weiter:) "Entflohn aus den Gefilden der Leiden." Muß heissen: Ausgespannt aus dem Angstkarren. "Beweint Ulrica dich, die deine Kinder den Weg des Ruhmes führt." Muß heissen: Den Weg der Schande führt. "Und harret deines Danks in seligen Gefilden."— Den Teufel auf ihren Kopf. (zerreißt das Papier, und tritts mit Füßen.) Glaubt die Gans, der Löwe werde es dem Affen Dank wissen, daß er seiner tapfern Jugend die Feigheit lehrte?— Meynt ihr das?

Fritz.

Ich kanns nicht fassen, Herr Hauptmann, schwindelnd hör ich Sie an und staune.

Oberstleutnant.

Pfuy des Dragoners, der staunt und schwindelt! Ehrt euren Vater durch edles Betragen, nicht durch Singsang, durch alte Weiberthränen und läppische Seufzerlein, die ihr nach dem Tacte daher ankt, seyd rechtschaffene Kerls, und keine Strohjunker. Vergeßt nicht, daß ihr Deutsche seyd, euer Vater war ein deutscher grader Mann.

Fritz.

Beym Jupiter, das war er! Er ist nicht mehr, Sie waren ja zugegen, da sein Geist sich zum Olymp schwang.

Oberst-

Oberstleutnant.

O ja, mein Schatz. Er hat nie etwas ohne mich unternommen.

Fritz.

Wie er auch fiel, so weiß ich, daß er mit Anstand, mit Würde fiel.

Oberstleutnant.

(Bey Seite.) Dem ist angst, daß sein Vater nicht methodice abgefahren ist.

Fritz.

Gewiß vergab er seinem Feinde, und drückte Segen für seine Kinder in seines Freundes Hand.

Oberstleutnant.

(Für sich.) Gott steh mir bey! was ist das ein Süßling! (laut) Hm! das kann ich eben nicht sagen, er fiel nicht mit Würde, vergab auch seinem Feinde nicht, und drückte nicht Segen für seine Kinder in seines Freundes Hand. — Denn will ich Ihnen sagen, das thut — kein — Feiger! —

Fritz.

Feiger? Tod und Hölle! (lauft nach der Thüre und schließt ab.) Nun, grauköpfiger Verläumder, gieb Rechenschaft dem Sohne meines Vaters. (zieht.)

Oberstleutnant.

Sie können sich ja poetisch rächen, machen Sie ein Epigram auf mich. —

Fritz.

Mit deinem Blute will ich dir deine schändliche Grabschrift schreiben, du unglücklicher Bösewicht. Wärst du ohne Zunge zur Welt gekommen, du hättest besser gefahren. Hätte mein Vater in einem Nachmittagsschlafe von Feigheit

heit geträumt, du hättest es nie seinem Sohne erzählen sollen. Schicke dich zur Heimfahrt, der Vater der Lügen harrt auf deine Ankunft; zieh, Elender! pfuy, wie du nach Verläumdung stinkest! —

Oberstleutnant.

Junge!

Fritz.

Schurke, zieh, sag ich, laß deinen Degen gut machen, was deine Zunge verdarb, du sollst den jungen Löwen nicht umsonst aus dem Schlafe geweckt haben, der Geist meines Vaters ist über mich gekommen. Er zersprengt meinen kleinern Körper. —

Oberstleutenant.

Steck ein, und vergieb mir.

Fritz.

Erst stirb! (dringt auf ihn ein.)

Oberstleutnant.

Junge, willst du deinen Vater ermorden?

Fritz.

Vater?

Oberstleutnant.

Ja! ich bins, und liebe dich.

Fritz.

Gott! — (Wirft das Seitengewehr weg, und stürzt dem Vater in die Arme. Der Alte will ihn küssen, stößt ihn aber wieder weg. Fritz will nach dem Pallasch greifen, der Alte zieht ihn wieder zu sich, wischt ihm stillschweigend mit dem Futter seiner Uniform die Schminke ab, und küßt ihn heftig, führt ihn an die Thüre des Cabinets zu Wilhelm.) Hier hinein zu deinem Bruder, ich will euch wieder rufen, aber still und ruhig, das sag ich euch.

Vierzehnter Auftritt.

Oberstleutnant allein.

(Außer sich für Freuden mit emporgehobenen Händen.) Großer Gott, welche Wonne kannst du einem Vater geben! Wer, wer hat auf meine Jungens was zu sagen? —

(*Jacob* ruft hinter der Scene:)

Warum ist das Zimmer hier verschlossen?

Oberstleutnant.

Ha, der Faullenzer! Ob denn der auch Zeit hat, seinem Vater eine Freude zu machen? —

Jacob (inwendig)

Nun, wie lange soll das währen? suchst du deinen Lombardszettel zusammen, Herr Candidat, oder trabt der Herr Freykorporal seinen Pegasus wieder in Arkadien herum?

Oberstleutnant.

(Oeffnet die Thüre.)

Funfzehnter Auftritt.

Oberstleutnant, *Jacob*, *Hannchen* mit Caffee.

Oberstleutnant.

Nehmen Sie's nicht übel, Herr Troth, ich war hier ein wenig eingeschlafen. Ich bin noch so ermüdet von der Reise.

Jacob.

Hat nichts zu sagen, Herr Hauptmann, ich habe auch ein wenig gelunzt. Setze Sie den Caffee hieher, Hanna. (wirft sich in den Großvaterstuhl.)

Oberstleutnant.

(Lehnt sich an der andern Seite des Theaters, Jacob gegen über, auf einen Stuhl.) (für sich) Der erklärt jeden Sorgensessel für gute Priese.

Hannchen.

Hannchen.

Soll ich Ihnen noch ein Küssen bringen, Herr Troth?

Jacob.

Das hättest du gleich thun sollen, ich mag nun nicht wieder aufstehn.

Oberstleutnant.

Ich glaube der Lümmel ist zu faul, sich was Gutes zu wünschen.

Jacob.

(Zu Hannchen, die ihm indeß einschenkt.) So, nun gieb mir ein Mäulchen, und denn kanst du gehn.

Hannchen.

Schämen Sie sich doch, in Gegenwart des fremden Herrn.

Jacob.

Mach nicht daß ich aufstehn muß, — der Herr Hauptmann weiß wohl was Dinges ist; na, wirds bald?

Oberstleutnant.

Cheniret euch nicht, Kinder. (für sich.) Was das für eine Wirthschaft ist?

Hannchen.

(Küßt ihn.)

Jacob.

Noch einen.

Hannchen.

(Küßt ihn noch einmal.) (ab.)

Oberstleutnant.

(Für sich.) Das Nickelchen soll mir aus dem Hause, sonst giebt das eine wilde Canarienhecke. Wird Ihnen das Selbsteinschenken nicht zu sauer?

Jacob.

O pfuy, wer wollte so faul seyn?

Oberstleutnant.

Sie studiren? —

Jacob.

Jurisprudenz.

Oberstleutnant.

Die Geschichte wird Ihnen ja wol auch bekannt seyn?

Jacob.

So ziemlich.

Oberstleutnant.

Können Sie mir wol sagen, wie lange die Siebenschläfer geschlafen haben?

Jacob.

Hundert und etliche zwanzig Jahre, sagt man.

Oberstleutnant.

Auf die Art wäre es ja wol möglich, daß einer den jüngsten Tag verschlafen könnte. Versteht sich, der Appetit zum Caffee, und Mäulchens müßt' ihn nicht wecken.

Jacob.

Ich glaube, alter Herr, Sie haben ihr Späschen mit mir?

Oberstleutnant.

Das hab' ich, junger Herr, Sie werden doch nicht aufgebracht?

Jacob.

So leicht nicht, es gehört entsetzlich viel dazu, mich aufzubringen.

Oberstleutnant.

Das merk ich. Unter sechs Stunden ist Ihre Galle wol nicht in Ebbe und Fluth zu setzen?

Jacob.

Meine Galle wird niemals rege, ich thue alles mit kaltem Blute.

Oberstleutnant.

(Bey Seite.) O du Klotz! Sie sind ein recht zahmes Lamm; beym Burschenlärm sind Sie wol nie gewesen?

Jacob.

Jacob.

Ein einziges mal hab ich dem Prorector die Fenster einschmeissen helfen; ich fands aber eines Theils für kindisch, und andern Theils wird mir denn das Laufen zu sauer. Die Häscher sind hier gut zu Fuße.

Oberstleutnant.

Der thut aus Faulheit nichts Gutes und nichts Böses — Sie haben keine Aederchen von ihrem seligen Vater.

Jacob.

Ach ich bitte Sie, lassen Sie uns da nicht von reden. —

Oberstleutnant.

Wie so? Sie sind wol sehr betrübt?

Jacob.

Freylich wol, es war der beste Vater, den ich mir wünschen konnte, — ich habe ihn ungern verloren.

Oberstleutnant.

Doch? gewiß?

Jacob.

Ja wohl; wenn ich aber wieder denke, daß er nun der ewigen Ruhe pflegt —

Oberstleutnant.

Ein Hauptartikel bey ihm.

Jacob.

So tröste ich mich wieder, und wünsche bey ihm zu seyn.

Oberstleutnant.

(Für sich) Verdammter Faullenzer! (laut) Ich will dich dahin befördern, dummer Junge! —

Jacob.

Was? wer? wer will mich fördern?

Oberstleutnant.

Ich, dich! hol deinen Degen, Dummbart, ich hatte mit deinem Vater so noch ein Ey zu theilen. —

Jacob.

Da sollst du wenig von kriegen, Alter! —

Oberstleutnant.

Tummle dich, hol den Degen!

Jacob.

Geduld. (ab.) (Wilhelm und Fritz kommen heraus, und wollen den Vater bitten.)

Oberstleutnant.

Wollt ihr hinein, ihr Ungehorsamen! (Sie gehn wieder ins Cabinet, und der Alte verriegelt.) Nun, das soll mich wundern. Mein Seel, da ist er schon wieder, wo hast du deinen Degen, Junge?

Jacob.

(Zieht Pistolen und einen Beutel mit Pulver und Bley unter dem Schlafrock hervor, und giebts seinem Vater.) Die Mühe des Ladens nehmen Sie ja wol über sich, ich will indeß meinen Caffee austrinken.

Oberstleutnant.

O ja, o ja! (Er ladet sehr geschäftig, doch ohne Kugel einzulegen.) Aber, lieber Herzensjunge, warum nahmst du den Degen nicht?

Jacob.

Da wären Sie zu kurz gekommen, alter Herr, denn als Fechter kennt mich die ganze Akademie.

Oberstleutnant.

Edel, bey Gott, edel!

Jacob.

Und überdem fatagirt man sich zu sehr mit dem Degen, wir können es ja commoder haben.

Oberst-

Oberstleutnant.

O du Schmerbauch! — (hat geladen, steht auf, und präsentirt Jacob die Pistolen, dieser nimmt eine, und bleibt ruhig sitzen.) Nun, — gehn wir in den Garten?

Jacob.

I bewahre! um ein Ey zu theilen, stehe ich nicht auf.

Oberstleutnant.

Im Sitzen also, und hier im Zimmer?

Jacob.

Ja wohl, ist ganz kommode, Sie setzen sich so nahe Sie wollen, mir gegen über, Sie commandiren: Eins, Zwey, Drey! mit dem Worte Drey drückt jeder ab, und unser Ey ist getheilt — oder ist Ihnen der Appetit auf Eyer vergangen? so studiren Sie einmal auf eine hübsche Abbitte; sagen Sie: Habe nicht Lust am Tode des alten Sünders — vielleicht machen Sie mich weichherzig —

Oberstleutnant.

(Lächelnd) Nein beym Teufel! (setzt sich Jacob gegen über.) Nun fertig? —

Jacob.

Geduld!

Oberstleutnant.

Du bist der König aller Faullenzer.

Jacob.

Dicht vor seinem Ende kann der alte Kerl das Schimpfen nicht lassen.

Oberstleutnant.

Fertig?

Jacob.

Ja.

Oberstleutnant.

Eins — Zwey — Drey! (Sie schießen, Beyde bleiben sitzen, und sehn sich starr an.)

Jacob.

Jacob.

Sie haben keine Kugel eingelegt, alter Herr, das war schlecht. (Steht auf und will abgehen.)

Oberstleutenant.

Wo soll es hingehen? Sie fatigiren sich!

Jacob.

Es soll nicht weit gehn, ich will die Hetzpeitsche holen, die ist schon geladen. — Ich will sie bey Eyertheilen —

Oberstleutnant.

I, du Teufelskind!

Jacob.

Da Sie doch so viel Lust zum Leben haben, so will ich an Ihnen thun, was Ihr Vater und Schulmeister vergessen hat. Mit Ihrer Unart kommen Sie nicht durch die Welt; ich will Ihnen eine bessere Erziehung geben. (will ab.)

Oberstleutnant.

(Hält ihn zurück.) Dir will ich eine bessere Erziehung geben! Seit wann ist der Gebrauch, daß Kinder ihre Eltern ziehn?

Jacob.

Eltern?

Oberstleutnant.

Ja, Eltern? — ich bin dein Vater, daß du's nur weißt, ich vergebe dir alles. —

Jacob.

Mein Vater! (geht auf ihn ein.)

Oberstleutnant.

Nun, das ist viel, daß du dich zu mir bemühst, (Wilhelm und Fritz rufen inwendig: „Vater! Vater!) (Oberstleutnant giebt Jacob einen Wink.) Da, mache die Thüre auf, da werden ihrer Zwey herauskommen, die nicht besser sind als du. (Sie umarmen sich, Jacob riegelt auf,

Wil-

Wilhelm und Fritz stürzen heraus. Alle Drey hängen sich an den Vater) Vater, Vater, lieber Vater!

Sechszehnter Auftritt.

Oberstleutnant, Wilhelm, Jacob, Fritz.

Oberstleutnant.

Erst wollt ihr mich todt schlagen, stechen und schießen, — und nun wollt ihr mich todt drücken, — Lasset ab, ihr Jungens, laßt ab! — und hört euren Vater; euren Vater, der euch liebt, der euch alles vergiebt. Du, Wilhelm, wirst dir eine andere Carriere wählen, du scheinst wenig Lust zu deinem Stande zu haben — Deine Bücher der Offenbarung stehn beym Feidel, ich weiß alles.

Wilhelm.

Ich dachte ihn dadurch zum Proselyten zu machen; aber er liebt die Lecture nicht; er wird wol wie ein blinder Heide dahin sterben. (Wilhelm, Jacob und Fritz lachen.)

Oberstleutnant.

Recht so, macht Späschen daraus, ihr Spasvogel! (zu Wilhelm wie ins Ohr) Auch sind deine Versuche in der Experimentalphysik zu weit gegangen. (Wilhelm schlägt die Augen nieder) Darüber wollen wir zu einer gelegnern Zeit sprechen; aber bald, und du selbst sollst mich daran erinnern, das soll deine Strafe seyn.

Wilhelm.

(Küßt seinem Vater die Hand.)

Oberstleutnant.

Nun, Herr Jurist im Schlafrocke, wollen wir unser Ey theilen?

Jacob.

Jacob.

Behalten Sie's ganz. Die eine Hälfte gehört meinem Vater, die andere dem Capitain Knauf, nur im Fall mein Vater todt wäre, sollte Knauf nicht mehr haben als ihm zukam. Gott sey Dank, daß ich kein Erbe bin.

Oberstleutnant.

Aber schämst du dich deiner Faulheit wegen nicht?

Jacob.

Ich schäme mich, Sie sollen zufrieden mit mir seyn. — Indeß müssen meine Lehrer mir bezeugen —

Oberstleutnant.

Wenn auch, es ist doch lächerlich, so ein junger feister fauler Klotz zu seyn. Faulheit ist die Säugamme der Armuth und der Schande! Was hilft dich alle deine juristische Wissenschaft, wenn du dein Leben verschlafen willst? Ein Pflug im Gebrauche rostet nicht; aber stehende Wasser werden stinkend.

Jacob.

Ich will mich bessern.

Oberstleutnant.

Besser spät als niemals. Von deinem Stande hat die Welt ohnehin keine gute Idee, bring du ihr eine bessere bey. Sey auch da ein rechtschaffener Mann, wo es erlaubt ist ein Schurke zu seyn. — Nun zu dir, du poetischer Kriegsmann! wenn man dir Damenkleider anzöge, du würdest bald Braut seyn. Die ganze Welt würde sich in dich verlieben. Pfuy, Teufel! wie könnte ich so unmännlich seyn, mich zu schminken? Die Leute in der Stadt sprechen davon, die Wirthin in der Aloe hat es mir schon erzählt.

Fritz.

Fritz.

(Schlägt die Augen nieder, nimmt sein Taschentuch und wischt sich ab.)

Oberstleutnant.

Ueberlaß das alten Jungfern und häßlichen hagestolzen Narren. Dich hat die Natur geschminkt, schön bist du genug, wenn du sonst was taugtest — Willst du Soldat bleiben? — sprich, sonst wähle dir was anders. —

Fritz.

Ich bleibe Soldat, wenn Sie es erlauben.

Oberstleutnant.

Denn mußt du dich aber von Wind und Wetter schminken lassen, mit einem braunen Gesicht im Weltall herumlaufen.

Fritz.

(Küßt seinem Vater die Narbe auf der Stirne.) So eine Narbe, Vater, die sollte mir wohl stehn.

Oberstleutnant.

Zu der Ehre kannst du leicht kommen.

Fritz.

Das ist das Zeichen eines braven Soldaten.

Oberstleutnant.

Es ist das Zeichen von zwey Braven; denn der die Wunde machte, war auch kein Schurke, — nun geh, Wilhelm, und hole deine Tante; du, Fritz, deine Schwester, und den Rittmeister, (sie gehn ab.) Du Jacob könntest mir auch einen Gefallen thun, wenn dich's nicht zu sehr fatigirte. —

Jacob.

Spotten Sie nur, — Sie sind ja mein Vater.

Oberstleutnant.

So geh, und mach, daß der allzu deutsche Grobian und der allzu französische Hasenfuß sich trollen.

Jacob.

Sie wollen mit Teufels Gewalt hier ins Haus heyrathen, die Tante, ha, ha, ha!

Oberstleutnant.

Ich will sie proclamiren und copuliren, daß ihnen die Augen übergehn sollen, wenn sie nicht bald gehn. Geh und schick sie fort! Ich möchte wild werden, aber werde du ja nicht hitzig! —

Jacob.

Sehn Sie, daß mein Temperament auch zu etwas gut ist? Narren abzuweisen! — (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Oberstleutnant. Rittmeister. Clara. Fritz.

Clara.

O mein Vater, mein Erretter! (Sie fliegt ihm in die Arme.)

Oberstleutnant.

Meine Tochter, meine gute sanfte Tochter!

Clara.

Lieben Sie mich, mein Vater?

Oberstleutnant.

Ob ich dich liebe?

Clara.

Verzeihen Sie diese Frage dem geängsteten Mädchen! — Wie konnten Sie meinen Jammer sehn, ohne ihn zu lindern?

Oberstleutnant.

Du warst ja so emsig um deinen Rittmeister, daß ich glaubte, du frügst nichts nach deinem Vater.

Clara.

Um meinen Rittmeister?

Oberstleutnant.

Ja — frag ihn, ob er dich haben will?

Rittmeister.

Spas, oder Ernst?

Oberstleutnant.

Was will ich machen? es geht euch Beyden mit euren Herzen, wie Manchen mit ihren Häusern; andere sehn von außen dem Brande zu, indeß der Eigenthümer einer stolzen Ruhe pflegt. Glaubt ihr, mein Eifer hätte euch übersehn?

Rittmeister.

So machen Sie Ihren treuesten Freund glücklich, indem Sie sein Vater werden.

Oberstleutnant.

Willst du des Herrn Rittmeisters Weib werden?

Clara.

Mein gütiger Vater! (küßt ihm die Hand.)

Oberstleutnant.

Zwingen werd ich dich nicht. Willst du etwa den Wirwatz?

Clara.

Nein.

Oberstleutnant.

Oder seinen Herrn Vetter, den Schnurwitz? so will ich deine Tante bitten, ihn dir abzutreten.

Clara.

Nein, nein!

Oberst-

Oberstleutnant.

Oder willst du sonst einen? Sprich!

Clara.

Nein, nein, nein!

Oberstleutnant.

Du willst also gar keinen?

Clara.

Das auch nicht, lieber Vater, ich habe —

Oberstleutnant.

Nun, wirds bald?

Clara.

Dem Herrn Rittmeister hab' ich mich versprochen.

Oberstleutnant.

An dem ersten Tage der Trauer? (zum Rittmeister) Sie sind mir ein feiner Tröster, Herr Rittmeister! Sie wenden sich eher an die Tochter, denn an den Vater.

Rittmeister.

Da waren Sie ja noch todt — und Capitain Knauf hatten wir nicht zu fragen.

Oberstleutnant

Nun, mein ehescheuer Herr, so nehmen Sie denn zum Lohne Ihre männliche Verschwiegenheit, (nimmt seiner Tochter Hand, und legt sie in des Rittmeisters,) Eine weibliche Unverschwiegenheit. (Rittmeister und Clara umarmen sich; dann den Alten.)

Clara.

So glauben Sie, mein Vater, daß Weiber nicht schweigen können?

Oberstleutnant,

Außer denen, die ihre Männer betrügen, wenige —

Acht.

Achtzehnter Auftritt.

Die *Vorigen.* *Wilhelm.*

Wilhelm.

Die Tante reitet spatziren, Vater.

Oberstleutnant.

Daß der weibliche Stallmeister abgesetzt, und von den Straßenjungen ausgelacht würde; daß sich so ein Pferd nicht schämt, von einem Weibe reiten zu lassen! (zu Wilhelm und Fritz) Geht ein Bischen an die Seite, ich will euch loben. (Sie gehn lächelnd nach dem Hintergrunde) Ihre Fehler ausgenommen, sind's excellente Jungens, Sie haben mich zusammen gearbeitet, nicht vor die Langeweile; Sie haben Herz wie all der Teufel. Der Jurist wollte mir mit der Hetzpeitsche eine andere Erziehung geben.

Rittmeister.

Ha, ha! nun, ich bin ihr vierter Sohn.

Oberstleutnant.

Ja, mein Seel, das bist du! — Gott bewahre euch für Eifersucht, das ist die Hölle des Ehestandes! Clärchen, nimm das Sprüchelchen inacht: Kluge Weiber sehen und hören nicht.

Neunzehnter Auftritt.

Die *Vorigen.* Ein *Fürstl. Leibhusar.*

Oberstleutnant.

Zu wem wollen Sie, mein Freund?

Leibhusar.

Zu Ihnen selbst, wenn Sie der Herr Oberstleutnant Troth sind. —

Oberstleutenant.

Der bin ich. Was steht zu Dienste?

Leibhusar.

(Ueberreicht ihm ein Schreiben.)

Oberstleutnant.

Von Sr. Durchlaucht. — Kommen Sie von der Residenz?

Leibhusar.

Nein, Herr Oberstleutnant, das Fürstenlager ist seit heute im Habigtswalter Jagdschlosse, der Herr bleibt vierzehn Tage da, dann gehts zur Reiherbeize nach der Hohen-Eiche.

Oberstleutnant.

(Indem er den Brief erbricht) Wilhelm, laß dem Herrn sein Pferd in Stall ziehn. Sie müssen sich hier erst was zu gute thun.

Leibhusar.

Ich muß Ihre Güte ausschlagen, ich habe Ordre, zu eilen; ich habe noch fünf ähnliche Aufträge, vor übermorgen komm ich fast nicht vom Pferde, wo ich die Herrn noch alle finden werde, weiß Gott. Man fürchtet, der Major Kolmer und der Rittmeister von der Horst werden, da sie keine Güter im Lande haben, in fremde Dienste gehn.

Oberstleutnant.

Der Rittmeister von der Horst ist hier, das ist mein Schwiegersohn, da steht er.

Leibhusar.

Nun, das ist mir lieb, Ihro Gnaden, der Herr Rittmeister ersparen mir einen starken halben Tag. (giebt dem Rittmeister ein Schreiben) wenn sie nun die Güte haben wollen, mir einen Labetrunk reichen zu lassen? —

Oberstleutnant.

Mit Vergnügen, Wilhelm. (Wilhelm und Leibhusar ab.)

Zwan-

Zwanzigster Auftritt.

Oberstleutnant. Rittmeister. Clara. Fritz.

Oberstleutnant.

Dem macht das Reiten nicht so viel Spas wie deiner Tante.

Rittmeister.

Wie in aller Welt! denken Ihro Durchlaucht an mich?

Oberstleutnant.

Lesen Sie, mein Sohn — (giebt dem Rittmeister das Schreiben.)

Rittmeister.

(Nimmt es, und giebt das seine Erbrochene an Clärchen) Lesen Sie indeß das, meine, meine Beste! (eröffnet das Schreiben, und nimmt ein Ordenskreuz an einem blauen Bande heraus,) Da wäre ja schon etwas, das von keiner Ungnade zeigte. (Will dem Oberstleutnant den Orden um den Hals hängen.)

Oberstleutnant.

Ungnade? die wollten wir uns auch verbitten, und zwar aus dem kleinen Grunde: weil wir sie nicht verdient haben. Lesen Sie erst, dann ist es Zeit genug zum Umhängen.

Rittmeister.

(Liest:) Lieber vester Getreuer! Der Commandant eurer Vaterstadt, der Oberst von Schönstädt, hat um seine Erlassung gebeten, die wir ihm in Gnaden gewähren. Wir ernennen euch, eurer vieljährigen und getreuen Dienste wegen, an seine Stelle zum Commandanten und Chef der Polizey, wie nicht weniger zum Obersten des bis jetzt von ihm commandirten Füsilier-Regiments von Schönstädt. Ertheilen euch zugleich den Orden der militairischen Verdienste, und sind, wie immer, euer wohlaffectionirter Friederich Ludewig. Gegeben auf Unserm

Jagd-

Jagdschlosse Habigtswalte, den ‥ (Er hängt dem Oberstleutnant den Orden um.)

Oberstleutnant.

Serenissimi sind sehr gnädig, das schloß ich nicht aus seinen Blicken, als ich vorgestern mein braves Grenadierbataillon vor Sr. Durchl. vorbeyführte; sehr gnädig! Was machst du für Gesichter, Mädchen? — Lies laut.

Clara.

(Liest:) Mein lieber von der Horst, Ihr werdet Euch gefallen lassen, die Feldjäger-Uniform mit der, der Hofjäger zu vertauschen.

Oberstleutnant.

Se. Durchl. machen also aus dem wilden einen zahmen Jäger. Bravo! weiter, Clärchen!

Clara.

(Liest weiter) Wir conferiren Euch die erledigte Forstmeisterstelle des Oberfürstenthums.

Rittmeister.

Wir bleiben also in der Nachbarschaft.

Clara.

(Liest weiter.) Ihr respicirt die dasigen Förste, Härzberg, Schnaue und Tiefenbach, sammt der Kellerey Schwarzenfels, jedoch behalten wir uns vor, im nöthigen Falle Euch wieder ins Militair zu versetzen.

Rittmeister.

Gern, Ew. Durchlaucht, gern.

Clara.

(Liest weiter) Seyd unserer Gnade versichert. Friderich Ludewig. Jagdschloß Habichtswalde.

Rittmeister.

Es ist doch ein großer Fürst. —

Oberstleutnant.

Es ist Fürstlicher Undank! — Denken Sie noch an die Aloe?

Rittmeister.

(Umarmt ihn.) Es war Unsinn von mir.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die *Vorigen. Ulrica. Wirwatz. Schnurwitz. Wilhelm. Jacob.*

Ulrica. Ich falle aus den Wolken. —

Oberstleutnant. Das ist besser als vom Pferde. —

Ulrica. Sie leben also, mon frére! (Sie umarmt ihn.)

Oberstleutnant. So sagen die Leute ma Soeur.

Ulrica. Sie werden doch nie aufhören, Ihre Familie zu ängstigen.

Oberstleutnant. Was sich lächerlich macht, muß geängstigt werden.

Schnurwitz. Ich freue mich der Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Oberstleutnant. Ich nicht. Ich ließ Sie ersuchen, mein Haus zu verlassen, aber Sie scheinen kein so großer Freund vom Retiriren zu seyn, als Ihr Herr Papa in Ihren Jahren war. Ich habe die Ehre gehabt, ihn einmal 3 Monath lang schußvest zu machen, weil er das Kugelsausen nicht wol vertragen konnte. Vier dicke Mauern setzten sein klopfendes Herz in Ruhe. Sagen Sie mir doch, wo schreibt sich dieser Orden her?

Schnurwitz. Welches Recht haben Sie, mich darnach zu fragen? Wenn es in Freundschaft geschähe! —

Oberstleutnant. Der Commandant dieser Stadt, der Chef der Polizey, der keinen Unfug leiden darf, der Ihre Freundschaft verachtet, fragt nach dem Namen dieses Ordens.

Wilhelm. Es ist der Naraconien-Orden.

Oberstleutnant. Still! — nun werd ich Antwort erhalten.

Schnurwitz. Ich habe nicht nöthig, darauf zu antworten; ich bin von Adel.

Oberstleutnant. Von Adel oder nicht — Adlicher Pöbel bleibt immer Pöbel — wollen Sie antworten, oder wollen Sie versuchen wie sichs auf der Britsche schläft?

Schnurwitz. (Für sich.) Was soll ich machen? (laut) da Sie so amicable fragen, so wär's irraisonnable von mir, Ihre Neugierde unbefriedigt zu lassen. Sie müssen also wissen, mein Herr Commandant, daß ich kurz vor meiner Abreise von Paris durch einen Freund, der wieder ein Freund eines andern großen Freundes war, das Glück hatte, der Amme des Dauphins vorgestellt zu werden. afin ich kam zum Handkuß; es entfällt ihr der Postilion vom Busen, ich hebe ihn auf, küsse ihn, und ziehe ihn mir an Bouttonerie. Lächelnd sagt sie: Verstehn Sie? lächelnd sagt sie: vous étes bien poli! ich drücke ihr noch einen Kuß auf die Hand, und entferne mich. Was sagen Sie dazu? was?

Oberstleutnant. Daß Sie in der That bien poli sind. Es ist also das St. Ammen-Band. Und das emaillirte Kreuz?

Schnurwitz. Das Kreuz?

Oberstleutnant. Das Kreuz?

Schnurwitz. Ist — meine eigene Erfindung.

Oberstleutnant. So! nun, Herr Ritter von seiner eigenen Erfindung, ziehn Sie Ihren Orden heraus, und stecken ihn in die Tasche, wer wird jedes Andenken eines Handkusses ins Knopfloch hängen? Wenn Sie sich wieder damit betreten lassen, so wird es Ihnen der Gassenvogt abnehmen, und Sie nach dem Tollkloster führen.

Schnurwitz. (nimmt den Orden ab, küßt ihn, und steckt ihn in die Tasche.)

Ulrica.

Ulrica. Pfuy! —

Commerzrath. Das ist ein Allerweltsjunge.

Oberstleutnant. Der Ehre wegen, die Sie meinem Hause zugedacht hatten, würde ich ein Recht haben, Euer Gnaden zum Trommelschläger zu machen! aber ich mag auch zum Tambouren keinen Hasenfuß haben. Gehn Sie, und lassen Sie sich wieder ins Deutsche übersetzen; wofern Sie sich aber rühmen, meine Tochter oder Schwester nur gesehn zu haben: verstehn Sie wohl, nur gesehn, so nimmt Sie mein Regiments-Tambour in die Lehre, und nun empfehle ich mich zu Gnaden.

Schnurwitz. (zur Ulrica.) Wegen dem Juden Feidel bleibts doch bey der Abrede, meine Beste? —

Ulrica. Ja, aber gehn Sie mir aus den Augen!

Schnurwitz. Ich will nur meines Onkels Lection anhören, dann gehn wir zusammen.

Oberstleutnant. Und Sie, Herr Wirwatz?

Commerzrath. Ich bin Commerzrath, das kostet mich 800 Reichsthaler.

Oberstleutnant. Sie haben es also nicht übers Herz bringen können, das zusammengejuckste Geld für sich allein zu behalten, das ist brav! Lassen Sie Ihren Vetter, was noch übrig ist, nicht zu sehr subtrahiren, sonst möchten Sie am Ende nicht mehr numeriren können.

Commerzrath. Ja, der Junge kostet mich mehr Geld als er schwer ist, so denk ich. Aber ich habe doch noch Multum. Sie könnten mir Ihre Tochter immer geben. So denk ich.

Oberstleutnant. So denk ich nicht.

Commerzrath. Sie glauben nicht, ich bin entsetzlich reich.

Oberstleutnant. Reichthum muß keine Heyrath stiften, und Armuth keine hindern. So denk ich.

Commerzrath. (weinerlich.) Ich bitte Sie um Gottes willen

willen — Sie sollen sehn, was ich ein gehorsamer Ehemann seyn will.

Oberstleutnant. Seyn Sie kein Narr, Herr, ich halte Ihnen Ihrer Dummheit wegen viel zu gute; gehn Sie, und kommen Sie nie wieder.

Commerzrath. J, das ist importinent! ich will doch sehn, wer mir wehren soll, den Musje Conrad zu besuchen; wir sind Geschwister Kinder. So denk ich.

Schnurwitz. Fi donc, mon Oncle, lassen Sie uns gehn. (indem er den Commerzrath fortzieht.) O les Allemandes! les Allemandes! (ab.)

Oberstleutnant. Die wären wir los. (zur Ulrica.) Schwester, Schwester! — wo haben Sie hingedacht?

Ulrica. Ich war nicht recht bey Sinnen — Ihre Vergebung, Bruder —

Oberstleutnant. Von ganzem Herzen. (küßt sie.)

Ulrica. Ich entsage von jetzt an allen Thorheiten, allem Eigendünkel; und damit Sie sehn, daß es Ernst ist, so versichere ich Ihnen und Ihren Kindern mein Vermögen. Noch heute mach' ich mein Testament.

Oberstleutnant. Nichts übertrieben; wer zu viel thut, thut zu wenig; aber so seyd ihr Weiber, in einer Stunde verliebt ihr euch in einen Laffen, der, Gott weiß, das Ansehn nicht werth ist, und in der andern wollt ihr das Testament machen. — Wissen Sie wol, daß wenn man sein Testament einmal gemacht hat, es wider alle Lebensart ist, sich nicht bald begraben zu lassen? Leben Sie noch lange, übernehmen Sie das Küchendepartement, wie sonst; ich, die Direction meiner Kinder; ich sehe, es ist Zeit. Selbst ist der Mann!

Zwey und zwanzigster Auftritt.

(Feidel und Conrad führen den Großvater ein.)

Uhlhorst. Wo ist er denn, mein Ernst? Wo ist er? —

Oberstleutnant. O mein Gott! (die Familie schließt eine Gruppe um den Alten, der Oberstleutnant küßt ihn.) Ehrwürdiger Greis!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bröckelmann, Wilhelm

Selbst ist der Mann Lustspiel in vier Aufzügen

Hamburg 1787

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(36
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090421-3
VD18 11685875-003